

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT
FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG
UND HOCHSCHULPLANUNG

TÄTIGKEITSBERICHT 2007



MÜNCHEN

Herausgeber:

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
Prinzregentenstraße 24, 80538 München

Tel.: (0 89) 2 12 34-405, Fax: (0 89) 2 12 34-450

E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de

Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

ISSN 0177-6320

TÄTIGKEITSBERICHT 2007

**BAYERISCHES STAATSIKITUT FÜR
HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG**

Leitung: Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper

ÜBERSICHT

	Seite
A Vorwort	1
B Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2007	3
C Projektarbeit außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2007	28
D Veröffentlichungen und Vorträge	35
E Bibliothek und Dokumentation	42
F Personalverhältnisse, Aufwand	43
Anhang: Jahresarbeitsprogramm 2008	45
Errichtungsverordnung vom 18. Dezember 1972	47

A VORWORT

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung ist ein Forschungsinstitut im Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Es erarbeitet wissenschaftliche Grundlagen für hochschulpolitische Entscheidungen und stellt im Rahmen seiner Themenschwerpunkte wissenschaftliche Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachgebieten für die Durchführung umfangreicher und komplexer Forschungsarbeiten zur Verfügung. Hierzu zählen vor allem empirische Untersuchungen, statistische Auswertungen und Prognosen sowie konzeptionelle Analysen. Dabei stehen folgende Themenschwerpunkte im Vordergrund:

- Steuerung von Hochschulen,
- Studium und Studierende,
- Übergänge Schule – Hochschule – Beruf,
- Forschung und wissenschaftliches Personal sowie
- Internationalisierung und internationale Vergleiche.

Die Forschungsarbeiten des Instituts werden jedes Jahr in einem Arbeitsprogramm festgelegt, das mit dem Wissenschaftsministerium abgestimmt wird. Daran orientiert sich auch die Darstellung im Tätigkeitsbericht.

Einen wichtigen Schwerpunkt der Institutsarbeit im Jahr 2007 bildete die Verbreitung der Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels (BAP). Aus der ersten Erhebung über die Absolventen des Jahres 2003/2004 konnte eine Vielzahl interessanter Erkenntnisse gezogen werden, die bei den Hochschulen, in der Politik und in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit erweckten. Auf einer Fachtagung in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 2. Mai 2007 wurden die Ergebnisse präsentiert und in einen hochschulpolitischen Kontext gestellt. Eine Woche zuvor stellte der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Thomas Goppel, die Ergebnisse der bayernweiten Absolventenstudie in einer Pressekonferenz vor.

Ein weiterer wichtiger Aufgabenschwerpunkt lag 2007 in der Bereitstellung zuverlässiger Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für das bayerische Wissenschaftsministerium im Zusammenhang mit der Ausbauplanung für die bayerischen Hochschulen. Dies betraf insbesondere die Prognose der erforderlichen Studienanfängerplätze bis 2012, die Berechnung bestehender und zukünftiger Leerkapazitäten in einzelnen Studienfeldern sowie die Ermittlung der Kosten eines Studienplatzes. In diesen methodisch aufwändigen und

hochschulpolitisch wichtigen Projekten arbeitete das IHF eng mit den Fachleuten des Wissenschaftsministeriums und der bayerischen Hochschulen zusammen, um diese bei ihrer Ausbauplanung bestmöglich zu unterstützen.

Neben verschiedenen Projekten außerhalb des zu Jahresbeginn verabschiedeten Jahresarbeitsprogramms, insbesondere von zwei Drittmittelprojekten zur Ermittlung einer fachspezifischen Grundausstattung sowie zur Senkung der Studienabbruchquoten, konnten mehrere Projekte abgeschlossen werden: zu Qualitätskultur und Qualitätsmanagement im Rahmen des Bologna-Prozesses, zur Bewertung der Praxisphasen in Bachelor-Studiengängen, zu den finanziellen Auswirkungen von Studienbeiträgen sowie ein Berichtsteil für den Bundesbericht zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Veröffentlichungen erscheinen im Jahr 2008.

Am 4. und 5. Mai richtete das IHF die Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung aus, die in diesem Jahr unter dem Leitthema „Beschäftigungsfähigkeit, Kompetenzerwerb und Verwendung von Kompetenzen im Beruf“ stand.

Zudem veranstaltete das IHF am 24. Juli 2008 einen Workshop zum Thema Qualitätsmanagement und Akkreditierung, um den Hochschulen Informationen und Anregungen bei der Gestaltung von Qualitätssicherungssystemen zu bieten.

Um die wissenschaftliche Arbeit des IHF breiter darstellen zu können, wurde im Frühjahr 2007 die Homepage des IHF neu gestaltet und auf ein Content-Management-System umgestellt. Die Darstellung der einzelnen Institutsprojekte, aber auch der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“ nimmt nun einen breiteren Raum ein. Diese und andere Möglichkeiten zur öffentlichkeitswirksamen Darstellung der Forschungsergebnisse des IHF werden in diesem Jahr weiter ausgebaut.

München, im April 2008

Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Ulrich Küpper
Dr. Lydia Hartwig

B PROJEKTE DES JAHRESARBEITSPROGRAMMS 2007

Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat mit Schreiben vom 24. Januar 2007 folgendes Arbeitsprogramm für das Jahr 2007 festgelegt:

1 Optimierung von Hochschulprozessen

- 1.1 Finanzielle Auswirkungen der Einführung von Studienbeiträgen in Bayern
- 1.2 Kapazitäts- und Leistungsdaten bayerischer Hochschulen
- 1.3 Fundraising als Finanzierungsinstrument der Hochschulen
- 1.4.1 Konzepte und Strategien der Profilbildung von Hochschulen
- 1.4.2 Quantitative Instrumente zur Messung der Leistungsfähigkeit und Profilbildung von Hochschulen
- 1.5 Analyse von Lehrverflechtungen und ihre Bedeutung für Kapazitäts- und Kostenauswertungsrechnungen von Hochschulen

2 Studium und Studierende

- 2.1 Qualitätskultur und Qualitätsmanagement im Rahmen des Bologna-Prozesses am Beispiel der Universität Bayreuth
- 2.2 Weiterentwicklung von Akkreditierungsverfahren
- 2.3 Vermittlung von Schlüsselkompetenzen an Hochschulen
- 2.4 Auswirkungen der Studienbeiträge auf die Studiensituation an bayerischen Hochschulen

3 Übergang Hochschule – Beruf, Arbeitsmarkt

- 3.1 Bayerisches Absolventenpanel (BAP): Allgemeine und hochschulspezifische Auswertung der Erhebung 2005
- 3.2 Bayerisches Absolventenpanel (BAP) – Erhebung 2007
- 3.3 Kompetenzgenese, Berufseinstieg und früher Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen im bundesweiten Vergleich
- 3.4 Die Bedeutung von Praktika während des Studiums für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen

4 Fachhochschulen und weiterer tertiärer Bereich

- 4.1 Bewertung der Praxisphasen in Bachelor-Studiengängen an bayerischen Fachhochschulen durch Studierende

5 Hochschulforschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

- 5.1 Bildung von Forschungsclustern
- 5.2 Wissenschaftlicher Nachwuchs in Deutschland: System, Förderwege, Reformprozesse

6 Sonstige Arbeiten

- 6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

1 Optimierung von Hochschulprozessen

1.1 Finanzielle Auswirkungen der Einführung von Studienbeiträgen in Bayern

Gegenstand des Projekts und der in diesem Zusammenhang angefertigten Dissertation ist die Berechnung und Analyse der finanziellen Auswirkungen von Studienbeiträgen auf die Studierenden und Hochschulen in Bayern. Dabei werden die unterschiedlichen Ausgestaltungsmöglichkeiten und die mit den jeweiligen Umsetzungen korrespondierenden Kosten berücksichtigt (unter anderem zur Sicherung der Sozialverträglichkeit), sowie die Wechselwirkungen, die sich aus den möglichen Veränderungen im Studienverhalten und den Budgets der Hochschulen ergeben. Im Jahr 2007 standen insbesondere die Darstellung der Änderungen der Gestaltungsparameter und des Studierendenverhaltens sowie die Beschreibung von deren Auswirkungen im Mittelpunkt.

Das Bayerische Hochschulgesetz vom 23. Mai 2006 sieht vor, dass die Höhe der Beiträge im vorgegebenen Rahmen von den Hochschulen selbst festgelegt werden kann und die Studierenden bei der Entscheidung über die Verwendung zu beteiligen sind. Daher wurden die Expertengespräche mit verantwortlichen Vertretern von Hochschulen und Ministerien zu dieser Thematik fortgesetzt. Die Ergebnisse sind in ein vergleichendes Rechenmodell eingeflossen. Parallel zu diesem quantitativen Projekt wurde auf Wunsch des Wissenschaftsministeriums ein Projekt zur Auswirkung und Verwendung der Studienbeiträge begonnen (vgl. 2.4).

Da neben der Verteilung und Verwendung der Einnahmen aus Studienbeiträgen deren Erfassung im Rechnungswesen und die den Einnahmen gegenüberstehende Ermittlung der Kosten wichtig sind, hat der Projektbearbeiter in der Arbeitsgruppe „Hochschulrechnungswesen“ mitgearbeitet, die ein Fachkonzept zur Kosten- und Leistungsrechnung an den bayerischen Universitäten erstellt.

Das Projekt wurde im Jahr 2007 abgeschlossen. Die Ergebnisse werden 2008 im Rahmen einer Dissertation vorgelegt.

(W. Götz)

1.2 Kapazitäts- und Leistungsdaten bayerischer Hochschulen

Ziel des Projekts ist es, ein Konzept für ein Berichtssystem der bayerischen Hochschulen zu entwickeln, das die Kapazitäten der Hochschulen und deren Leistungen in Lehre und Forschung in vergleichbarer Weise darstellt. Das Berichtssystem ist als ein Instrument zur strategischen Planung und Steuerung konzipiert und soll als Informationsquelle für hochschulinterne und -übergreifende Vergleiche genutzt werden.

Bayern verfügt mit CEUS über ein leistungsfähiges, internetbasiertes Berichtssystem. Dieses ist um aussagefähige Leistungsdaten und -kennzahlen sowie Auswertungen zu erweitern. Entscheidend für die Konzeption eines Berichtssystems ist, welche Daten von den Entscheidungsträgern als relevant angesehen werden und ob die bayerischen Hochschulen die benötigten Daten im geforderten Detaillierungsgrad zur Verfügung stellen können. Vor diesem Hintergrund wurde Anfang 2008 eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Wissenschaftsministeriums, der bayerischen Hochschulen und des Staatsinstituts eingerichtet.

Nachfolgend wird ein Überblick über die Tätigkeiten im Jahr 2007 für die beiden Projektbereiche „Kapazitätsdaten“ und „Leistungsdaten“ der Hochschulen gegeben. Aufgrund des dringenden Informationsbedarfs im Zusammenhang mit der Ausbauplanung auf Basis der Kapazitätsberechnung aus dem Jahre 2006 konzentrierte sich das Projekt auf den Bereich Kapazitätsdaten.

(1) Kapazitätsdaten der Hochschulen

Aufbauend auf den Kapazitäts- und Auslastungsberechnungen sowie der Prognose der insgesamt fehlenden Studienplätze in der Regelstudienzeit wurden im Jahr 2007 zusätzliche Berechnungen über die prognostizierte Entwicklung der fehlenden Studienanfängerplätze sowie deren kapazitätsbezogene Auswirkung auf die Hochschulen erstellt. Grund für die neuen Berechnungen war, dass die Hochschulen bei der Planung der Aufnahmekapazitäten von Studienanfängern ausgehen. Deshalb wurde die bestehende Prognose auf Studienanfängerplätze umgerechnet.

Prognose der fehlenden zusätzlichen Studienanfängerplätze

Ausgangspunkt waren die Daten des bayerischen Kultusministeriums über die zukünftigen bayerischen Schulabsolventen mit Hochschulzugangsberechtigung. Unter Berücksichtigung der Übergangsquote und der zeitlichen Verzögerung bis zum Beginn des Studiums

sowie der Studienanfänger mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung wurden die Studienanfänger für alle bayerischen Hochschulen prognostiziert. Für die Prognose der fehlenden zusätzlichen Studienanfängerplätze wurden die jährlichen Steigerungsraten für Studienanfänger verwendet. Ausgangspunkt waren die Angaben der Studienanfänger im ersten Fachsemester für das Studienjahr 2005 (Sommersemester 2005 + Wintersemester 2005/2006) aus der Umfrage zu Lehrangebot und -nachfrage an den staatlichen Hochschulen in Bayern aus dem Jahr 2006. Dieser Nachfrage wurden das Lehrangebot eines Studienjahres gegenübergestellt und die fehlenden zusätzlichen Studienanfängerplätze aus der Differenz von Lehrangebot des Jahres 2005 und Lehrnachfrage in den Jahren 2006 bis 2020 berechnet.

Als Plausibilitätskontrolle sollten anschließend die prognostizierten Studienanfänger in die Studierendenprognose übergeleitet werden. Hierzu wurden die jährlichen Verbleibsquoten für den Kohortenvergleich verwendet, bei dem ausgehend von einer durchschnittlichen Regelstudienzeit von vier Studienjahren der Verbleib der Studienanfänger und somit der Studierenden nachgezeichnet wird. Für ein bestimmtes Jahr müssten sich durch Addition der einzelnen Kohorten je Studienjahr die Studierenden in der Regelstudienzeit ergeben. Analog wurde versucht, die zusätzlichen fehlenden Studienanfängerplätze in die fehlenden zusätzlichen Studienplätze überzuleiten.

Die Prognose der Studienanfänger und somit der fehlenden zusätzlichen Studienanfängerplätze ist aber nicht vereinbar mit der Prognose der Studierenden und den zusätzlich fehlenden Studienplätzen. Es wurde festgestellt, dass mit zunehmendem Prognosezeitraum die Abweichungen größer werden. Im Wesentlichen sind hierfür die beiden unterschiedlichen Steigerungsraten und deren Berechnung sowie die statistisch nicht gesicherten und variablen Verbleibsquoten verantwortlich, die eine Überleitung und somit eine Plausibilität verhindern.

Um eine kongruente Schätzung sowohl für die Studienanfängerplätze als auch für die Studienplätze in der Regelstudienzeit für den Zeitraum 2006 bis 2014 zu erhalten, wurde von der Prognose der Studierenden in der Regelstudienzeit ausgegangen. Diese ursprüngliche Berechnungsmethode wurde vom Staatsinstitut, den Hochschulen und dem Wissenschaftsministerium als die statistisch besser fundierte Variante angesehen.

Die zusätzlichen fehlenden Studienanfängerplätze wurden sukzessive als Differenz hergeleitet und für die zukünftigen Jahre hochgerechnet. Zur Berechnung wurde die Kohortenbetrachtung unter Berücksichtigung von Verbleibsquoten pro Studienfeld für

Universitäten und Fachhochschulen getrennt verwendet. Die Kohortenaddition ergibt wieder die prognostizierten fehlenden zusätzlichen Studienplätze, die in dem Bericht des Lenkungsausschusses „Steigende Studierendenzahlen“ veröffentlicht wurden.

Verbreitung der Ergebnisse: In zwei Workshops mit Vertretern des Wissenschaftsministeriums am 1. Februar 2007 im Ministerium und am 28. Februar 2007 im IHF wurden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Dabei wurde auf die Grenzen bei der Interpretation hingewiesen, die sich vor allem durch die Vorgaben bei der Umfrage zu Lehrangebot und -nachfrage an den Hochschulen ergaben.

Berechnung bestehender und zukünftiger Leerkapazitäten in einzelnen Studienfeldern

Das Angebot an Studienplätzen wurde mit den Daten zum Personalbestand am 01.02.2006, den Curricularnormwerten (CNW) und der Regelstudienzeit berechnet. Nach Vorgabe des Lenkungsausschusses „Steigende Studierendenzahlen“ wurde für die Universitäten eine einheitliche Berechnung auf der Grundlage der vom Wissenschaftsrat empfohlenen CNW vorgenommen, die den tatsächlichen Entwicklungen des Hochschulsystems besser gerecht werden. Auf eine exakte Berücksichtigung sämtlicher Lehrverflechtungen (Lehrangebote eines Fachbereichs für andere Fachbereiche) wurde aus Komplexitätsgründen verzichtet. Wird die Lehrnachfrage ins Verhältnis zum Lehrangebot gesetzt, ergibt sich die Auslastung. Anhand der Berechnungen ist eine Aussage über die prozentuale Auslastung jeder einzelnen Hochschule, die gesamte Hochschulart und die definierten Studienfelder im Wintersemester 2005/2006 möglich.

Die zu erwartende Auslastung je Hochschule und Studienfeld wurde für die jeweiligen Wintersemester bis zum Jahr 2012 berechnet, indem die prognostizierte Lehrnachfrage ins Verhältnis zum bestehenden Lehrangebot gesetzt wurde. Dabei wurde unterstellt, dass es zunächst zu keinem Kapazitätsausbau in den Studienfeldern kommt und somit das Angebot an Studienplätzen aus dem Wintersemester 2005/2006 unverändert bleibt.

Abbau von bestehenden Leerkapazitäten bis zum Wintersemester 2012/2013: Bei einer berechneten Auslastung von 100% über alle Hochschulen können beispielsweise durchaus einzelne Studienfelder unterausgelastet sein (< 100%), was durch überausgelastete Studienfelder (> 100%) kompensiert wird. Die verbleibenden Leerkapazitäten (als Differenz aus Vollaustattung und Unterauslastung) für das Wintersemester 2012/2013 wurden für die nicht ausgelasteten Studienfelder aggregiert für Universitäten und Fachhochschulen ausgewiesen. Der Vergleich der Leerkapazitäten der Wintersemester

2005/2006 und 2012/2013 auf Ebene der Hochschularten zeigt einen Rückgang der freien Studienplätze in Höhe von 7.846 für die Universitäten und von 2.731 für die Fachhochschulen. Insgesamt werden also 10.577 Studienplätze bis zum Wintersemester 2012/2013 „aufgefüllt“. Auf dieser Basis wurde ferner der kapazitätsbezogene Ausbaubedarf bis zum Wintersemester 2012/2013 ermittelt.

Verbreitung der Ergebnisse: Das Staatsinstitut stellte den bayerischen Hochschulen die aufbereiteten Daten aus der „Umfrage zu Lehrangebot und -nachfrage an den Hochschulen“ zur Verfügung. Diese sind nach Studienfeldern sowie Hochschulen gegliedert und geben Auskunft über Angebot und Nachfrage von Studienplätzen, die Auslastung für das Wintersemester 2005/2006 sowie den prognostizierten Abbau von freien Kapazitäten bis zum Wintersemester 2012/2013.

Nach Rücksprache mit den beiden Hochschulverbänden (Universität Bayern e.V. und Hochschule Bayern e.V.) wurden die Berechnungen dem benötigten Datenbedarf angepasst, um die Hochschulen im Rahmen der Ausbauplanung bestmöglich zu unterstützen. Insbesondere die Verteilung der freien Studienkapazitäten hat zu vermehrten Rückfragen seitens der Hochschulen geführt.

(2) Leistungsdaten der Hochschulen

Vom IHF wurde analysiert, anhand welcher Kennzahlen der Lehr- und Forschungserfolg gemessen, erhoben und auch praktisch umgesetzt werden kann. Dabei wurde von einem ausgeglichenen Verhältnis von Aufwand bei der Datenlieferung und Zusammenführung der Daten sowie erwartetem Nutzen ausgegangen.

Die Zielvereinbarungen zwischen dem Wissenschaftsministerium und den Hochschulen wurden ausgewertet sowie Leistungsindikatoren entsprechend den Zielen des Innovationsbündnisses abgebildet und folgenden Kategorien zugeordnet: Bachelor- und Master-Umstellung, quantifizierbare Erfolge in der Lehre, Weiterbildung, Internationalisierung, Gleichstellung, wissenschaftlicher Nachwuchs sowie quantifizierbare Erfolge in der Forschung. Zudem wurden die jeweiligen Leistungsindikatoren definiert und die möglichen Datenquellen benannt. Darüber hinaus wurden die Leistungsindikatoren hinsichtlich ihrer Interpretation und Steuerungswirkung untersucht.

(V. Banschbach, W. Götz, K. Hafner)

1.3 Fundraising als Finanzierungsinstrument der Hochschulen

In diesem Projekt sollen Schwerpunkte und erfolgreiche Fundraising-Strategien von Hochschulen aufgezeigt werden. Hierzu wird das IHF im Jahr 2008 eine Tagung ausrichten, in der Voraussetzungen, Möglichkeiten und Erfolgsfaktoren für eine erfolgreiche Fundraisingarbeit näher betrachtet und anhand praktischer Beispiele dargestellt werden. Die wesentlichen Vorträge dieser Veranstaltung werden als Themenheft der Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlicht.

Bisher wurden ein erstes Tagungskonzept erarbeitet und geeignete Referenten identifiziert, die im Bereich des Fundraising an Hochschulen eine besondere Rolle spielen. In diesem Zusammenhang wurden die einschlägige Literatur gesichtet und systematisch ausgewertet, Definitionen und Begriffsabgrenzungen vorgenommen sowie die aktuelle Entwicklung der Debatte verfolgt.

(V. Banschbach)

1.4.1 Konzepte und Strategien der Profilbildung von Hochschulen

Der Wettbewerbsdruck im Hochschulsektor steigt nicht zuletzt durch die Knappheit öffentlicher Mittel. Auch die Öffnung des europäischen Hochschul- und Forschungsraums stellt die Hochschulen vor neue Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund gewinnen die Bestrebungen der Hochschulen zur Profilbildung an Bedeutung.

Gegenstand des Projekts und der in diesem Zusammenhang anzufertigenden Dissertation war 2007 die konzeptionelle Herleitung sowie die Ermittlung eines Verständnisses von Profilbildung. Da in Deutschland noch keine einschlägigen Erfahrungen mit Profilbildung existieren, sollten ausländische Erfahrungen, vor allem aus dem angelsächsischen Raum und der Schweiz, Aufschluss geben sowie Übertragungspotentiale für das deutsche System aufzeigen.

Da jedoch in hohem Maße konzeptionelle Vorarbeiten nötig sind, um den teils „modisch angehauchten“, teils politisch besetzten Begriff des Profils für weitere Untersuchungen und somit auch für Hochschulen handhabbar zu machen, wurde zunächst der Untersuchungsgegenstand Profil näher betrachtet und zwischen Profil und Profilbildung unterschieden.

Bei der Literaturrecherche wurden daher Fragen aufgeworfen wie „Was zeichnet ein Profil aus?“ und „Können unterschiedliche Arten von Profilen identifiziert werden?“. Diese derzeit

nicht zu beantwortenden Fragen sind in das geänderte Konzept zur Bearbeitung der Thematik „Profil“ eingeflossen. Auch in Gesprächen mit Fachvertretern zeigte sich ein weit gestreutes Spektrum des Verständnisses von Profil. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer konzeptionellen Aufarbeitung der Thematik. Daher werden nach den konzeptionellen Vorarbeiten Expertengespräche durchgeführt. Inhaltliche Anregungen ergaben sich auch aus dem Projekt zur Ermittlung der fachspezifischen Grundausrüstung (vgl. Abschnitt C). Es bestehen Synergien zwischen den Projekten, die zum Teil genutzt werden konnten. Aufbauend auf einer klaren Abgrenzung des Begriffs Hochschulprofil ist im weiteren Verlauf festzulegen, welche unterschiedlichen Typen von Profilen identifiziert werden können.

Aufgrund der sich im Laufe der Projektbearbeitung ergebenden inhaltlichen und strukturellen Veränderungen werden der konzeptionelle und der empirische Teil dieses Projekts im Jahr 2008 gemeinsam mit 1.4.2 weitergeführt. Die Ergebnisse werden voraussichtlich 2009 im Rahmen einer Dissertation vorgelegt.

(S. Schmücker)

1.4.2 Quantitative Instrumente zur Messung der Leistungsfähigkeit und Profilbildung von Hochschulen

Dieses Projekt wurde als Weiterführung des Projekts 1.4.1 konzipiert. Gegenstand sollte die Quantifizierung der Ergebnisse des vorgelagerten Projekts und somit dessen empirische Umsetzung sein. Bei dem Projekt „Konzepte und Strategien der Profilbildung von Hochschulen“ ergaben sich jedoch inhaltliche und strukturelle Anpassungen. Des Weiteren wurde die Bearbeiterin mit dem in einem zeitlich befristeten Rahmen abzuwickelnden Projekt „Ermittlung der fachspezifischen Grundausrüstung von Universitäten“ („LMU-Projekt“, vgl. Abschnitt C) betraut. Zwischen diesem und den Projekten 1.4.1 und 1.4.2 besteht ein inhaltlicher Bezug, so dass die im Rahmen des LMU-Projekts gewonnenen Erkenntnisse für die weitere Bearbeitung der Thematik Profil hilfreich sind. So konnten aufgrund von Vorbereitungen für die Sonderauswertung des LMU-Projekts erste Einblicke in eine mögliche Datenbasis gewonnen werden. Durch die konzeptionelle und literaturbasierte Vorarbeit hat sich herausgestellt, dass eine engere Verknüpfung zwischen den Bereichen Konzeption und deren Umsetzung notwendig ist, so dass die Projekte 1.4.1 und 1.4.2 zusammengeführt und im kommenden Jahr in integrierter Form weitergeführt werden.

(S. Schmücker)

1.5 Analyse von Lehrverflechtungen und ihre Bedeutung für Kapazitäts- und Kostenauswertungsrechnungen von Hochschulen

Das Projekt ist auf zwei verschiedene Initiativen zurückzuführen: Bei der Umfrage des Wissenschaftsministeriums zu Lehrangebot und -nachfrage der Hochschulen im Jahr 2006 konnten die Lehrverflechtungen aufgrund des hohen Ermittlungsaufwands nicht explizit berücksichtigt werden. Für eine verzerrungsfreie Darstellung der tatsächlichen Auslastung ist dies jedoch wichtig. Zugleich hat sich im Rahmen der Berechnung der Kosten eines Studienplatzes auf Basis des prozessorientierten Modells von Embert/Stich/Götz gezeigt (ESG-Kostenmodell, vgl. Abschnitt C und Projekt 1.7 des JAP 2006), dass Lehrverflechtungen sich in zweierlei Hinsicht auf diese Kosten auswirken. Sie beeinflussen zum einen die Gruppengröße einzelner Veranstaltungen und zum anderen die Verteilung der Veranstaltungskosten auf die teilnehmenden Studierenden unterschiedlicher Fächer.

Im Jahr 2007 fanden erste Treffen und Absprachen mit Vertretern der bayerischen Hochschulen statt, die über Expertise bei der Berechnung der Studienplatzkosten und Lehrverflechtungen verfügen. In diesem Zusammenhang wurden Ansatzpunkte für die Verknüpfung von Erfahrungen bei der Berechnung von Lehrverflechtungen identifiziert. Das IHF fungierte hierbei als Informationsplattform und Koordinator.

Aufgrund des akuten Informationsbedarfes des Ministeriums bezüglich der Kosten eines Studienplatzes (vgl. Abschnitt C) standen nicht mehr genügend personelle sowie zeitliche Ressourcen zu Verfügung, um die Thematik der Lehrverflechtungen in angemessenem Umfang zu bearbeiten. Bedingt durch die Einnahmen aus den Studienbeiträgen und die damit verbundene Verteilung gibt es zudem in den Hochschulen selbst Bestrebungen zur Aufarbeitung von Lehrverflechtungen. Darüber hinaus bestehen Unsicherheiten im Zusammenhang mit einer möglichen erneuten Kapazitätsumfrage (vgl. Tätigkeitsbericht 2006, Abschnitt C), deren Form und Umfang noch nicht abschließend beschlossen sind. Diese Gründe führten dazu, dass das Projekt nicht planmäßig weitergeführt wurde und über seine Fortführung erst nach Klärung der offenen Punkte entschieden werden kann.

(W. Götz, S. Schmücker)

2 Studium und Studierende

2.1 Qualitätskultur und Qualitätsmanagement im Rahmen des Bologna-Prozesses am Beispiel der Universität Bayreuth

Auf der Bologna-Nachfolgekonferenz im Mai 2007 in London bekräftigten die Bildungsminister von 46 europäischen Staaten (einschließlich Deutschlands) ihre Aufforderung zur zügigen Einführung der zweistufigen Studienstruktur sowie zur Durchführung weiterer Bologna-Maßnahmen auf der Grundlage einer von den Hochschulen verantworteten Qualitätssicherung, die auch Voraussetzung für die Weiterentwicklung des Akkreditierungsverfahrens ist.

Vor diesem Hintergrund befasste sich das Projekt insbesondere mit der Bedeutung der Qualitätskultur und des Qualitätsmanagements sowie dem zugrunde liegenden Verständnis des Qualitätsbegriffs im Rahmen des Bologna-Prozesses, auch im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Akkreditierungsverfahrens. Die genannten Themen werden am Beispiel der Universität Bayreuth dargestellt, weil diese als einzige bayerische Hochschule am vom BMBF geförderten HRK-Pilotprojekt „Prozessqualität für Studium und Lehre – Konzeption und Implementierung eines Verfahrens der Prozessakkreditierung“ teilgenommen und so eine Vorreiterrolle übernommen hat.

Durch die zusammenfassende Darstellung der Qualitätsorientierung im Rahmen des Bologna-Prozesses und die Gegenüberstellung divergierender Terminologien werden relevante Gesichtspunkte der Qualitätskultur und des Qualitätsmanagements verdeutlicht. Interessierten Hochschulen wird durch die exemplarische Betrachtung der Entwicklung an einer Universität darüber hinaus die Möglichkeit eröffnet, an den Überlegungen und Erfahrungen dieser Universität zu partizipieren. So kann auch die Diskussion damit zusammenhängender Fragen der Akkreditierung gefördert werden.

Die Fertigstellung eines Berichts erfolgte aufgrund personell bedingter Verzögerungen des Prozessverlaufs an der Universität Bayreuth erst Anfang 2008. Die Ergebnisse sollen 2008 unter dem Titel „Qualitätskultur und Qualitätsmanagement im Rahmen des Bologna-Prozesses am Beispiel der Universität Bayreuth“ in Heft 4 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlicht werden.

(G. Sandfuchs)

2.2 Weiterentwicklung von Akkreditierungsverfahren

Nach dem neuen Bayerischen Hochschulgesetz sind die bayerischen Hochschulen aufgefordert, ein Qualitätsmanagementsystem aufzubauen. Durch die Einführung der Systemakkreditierung bekam dieses Ziel verstärktes Gewicht.

Vor diesem Hintergrund veranstaltete das Staatsinstitut auf Anregung des Wissenschaftsministeriums am 24. Juli 2007 einen Workshop, um den bayerischen Hochschulen – aber auch interessierten Personen aus Hochschulforschung, -praxis und -politik – ein Diskussionsforum und Hilfestellung bei der Konzeption von Qualitätsmanagementsystemen zu bieten. Im Zentrum standen Beispiele von Universitäten und Fachhochschulen, die bereits konkrete praktische Erfahrungen mit dem Aufbau von Qualitätsmanagementsystemen gemacht haben. Eingebettet wurden diese Erfahrungsberichte in einen kritischen Überblick über Modelle und den Stand der Umsetzung von Qualitätsmanagementsystemen an deutschen Hochschulen. Zwei Akkreditierungsagenturen – ZEvA und ACQUIN – stellten darüber hinaus ihre Konzepte vor, wie eine externe Überprüfung des Qualitätsmanagements an Hochschulen gestaltet werden könnte. Vertreter der bayerischen Hochschulen zogen ein Resümee. Der Workshop zeigte, dass der Aufbau eines hochschulischen Qualitätsmanagements nicht einfacher und kostengünstiger wird als die Akkreditierung der einzelnen Studienprogramme, dass ein solches Qualitätsmanagement aber – wenn es auf die jeweilige Hochschule abgestimmt und konsequent verwirklicht wird – einen nachhaltigeren Nutzen für die Hochschulen verspricht.

Die wichtigsten Präsentationen wurden auf den Webseiten des Staatsinstituts zur Verfügung gestellt. Anfang 2008 erscheint zudem ein Themenheft der „Beiträge der Hochschulforschung“ mit den zu wissenschaftlichen Artikeln ausgearbeiteten Vorträgen und weiteren einschlägigen Beiträgen.

Darüber hinaus leitete eine Mitarbeiterin des Staatsinstituts eine Arbeitsgruppe zu den deutschen Entwicklungen im Bereich Qualitätsmanagement und Akkreditierung auf dem „2nd European Quality Assurance Forum“ vom 15. bis 17. November 2007 in Rom. Der dort gehaltene Vortrag zum Thema „The changing political framework of quality assurance in German higher education: National debates in European context“ wurde für eine Publikation der European University Association (EUA) ausgewählt, die im April 2008 erscheint.

Angesichts der dynamischen hochschulpolitischen Entwicklungen im Bereich Akkreditierung wurde das geplante Projekt zur „Weiterentwicklung von Akkreditierungsverfahren“ an die neue Situation angepasst. Es wird unter dem Titel „Akkreditierung als Instrument der Qualitätssicherung“ mit aktualisiertem Konzept im Jahresarbeitsprogramm 2008 fortgeführt.

Veröffentlichung:

Witte, J. (2008): The changing political framework of quality assurance in German higher education: National Debates in European Context. In: Beso, A., Bollaert, L., Curvale, B., Toft Jensen, H., Harvey, L., Helle, E., Maguire, B., Mikkola, A. and Sursock, A. (Hrsg.): Implementing and Using Quality Assurance: Strategy and Practice. A selection of papers from the 2nd European Quality Assurance Forum. European University Association: Brüssel, S. 48–52 (erscheint im April 2008)

Vorträge:

Witte, J.: Qualitätsmanagement und Akkreditierung – Wo stehen wir? Einführungsreferat auf dem Workshop zu Qualitätsmanagement und Akkreditierung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung am 24. Juli 2007 in München

Witte, J.: The changing governance of quality in German higher education seen in European context: Institutional and political perspectives. Vortrag auf dem zweiten European Quality Assurance Forum von EUA, ENQA, EURASHE, ESU vom 15.–17. November 2007 in Rom

(J. Witte, G. Sandfuchs)

2.3 Vermittlung von Schlüsselkompetenzen an Hochschulen

Im Rahmen einer Kooperation an der Schnittstelle zwischen den Projekten Schlüsselkompetenzen (2.3) und Bayerisches Absolventenpanel (3.1) wurde in dem Projekt insbesondere der Frage nachgegangen, welche der Schlüsselkompetenzen, die an Hochschulen gelehrt werden, Vorteile beim Berufseintritt und auf dem Arbeitsmarkt versprechen. Durch die multivariaten Analysen der Daten des Bayerischen Absolventenpanels konnten hier neue Erkenntnisse gewonnen werden, die in einer Diplomarbeit des Fachbereichs für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität veröffentlicht wurden.

Veröffentlichung:

Offerhaus, Judith: Sesam öffne dich!? Die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen für einen erfolgreichen Berufseinstieg. Eine quantitative Analyse anhand der Daten des Bayerischen Absolventenpanels (Diplomarbeit LMU München 2007)

(M. Reimer)

2.4 Auswirkungen der Studienbeiträge auf die Studiensituation an bayerischen Hochschulen

Die Einführung von Studienbeiträgen stellt die Hochschulen vor eine komplexe und anspruchsvolle Gestaltungsaufgabe, da diese zusätzlichen Mittel zur Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen eingesetzt werden müssen. Darüber hinaus muss darauf geachtet werden, dass durch die Einführung der Beiträge die Sozialverträglichkeit nicht verletzt wird. Die Diskussion über die Einführung von Studienbeiträgen wurde politisch über einen längeren Zeitraum geführt. Ab dem Sommersemester 2007 wurden in Bayern dann zum ersten Mal Studienbeiträge in unterschiedlicher Höhe erhoben.

Mit diesem Projekt werden folgende **Ziele** verfolgt:

- Bestandsaufnahme des bisherigen Studienverhaltens anhand ausgewählter Daten, um mögliche Veränderungen seit der Einführung der Studienbeiträge festzustellen,
- Ermittlung möglicher „Problemgruppen“ unter den Studierenden, die einer besonderen Beobachtung und gegebenenfalls auch Förderung bedürfen,
- Betrachtung von intervenierenden Faktoren, die zum Teil zeitgleich zur Einführung der Studiengebühren auftreten und ebenfalls Einfluss auf das Studienverhalten und damit die Höhe der Studierendenzahlen haben können,
- Aufbau eines Monitoring-Systems zur kontinuierlichen Beobachtung möglicher Veränderungen der Studierendenzahlen und der sozialen Zusammensetzung der Studierenden.

Im Jahr 2007 wurden der konzeptionelle Rahmen des Projekts aufgestellt, ein Netzwerk mit den relevanten Ansprechpartnern aufgebaut und der entsprechende Informationsprozess angestoßen:

- Abstimmung mit dem Wissenschaftsministerium, insbesondere zum Zeitplan der Berichterstattung und Mitarbeit bei einer erneuten Umfrage des Wissenschaftsministeriums,
- Informationsbedarfsanalyse, Informationsbeschaffung bei den Studentenwerken in Bayern, der HIS GmbH und dem Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung sowie

Beginn der Aufbereitung der vorhandenen Daten zur Darstellung des Status quo, möglicher Tendenzen und als Basis für die kontinuierliche Beobachtung.

Das Projekt wird 2008 fortgeführt. Ein Zwischenbericht für das Ministerium wird im Frühjahr 2008 erstellt.

(K. Gensch, W. Götz, V. Banschbach)

3 Übergang Hochschule – Beruf, Arbeitsmarkt

3.1 Bayerisches Absolventenpanel (BAP): Allgemeine und hochschulspezifische Auswertung der Erhebung 2005

Im Jahr 2007 standen im Vordergrund: (1) die Verbreitung der Ergebnisse, insbesondere an den Hochschulen, (2) weitere Aktivitäten (strategische Entwicklungen, Vernetzung, Beratung).

(1) Verbreitung der Ergebnisse

Die Konzeption des BAP und die ersten Ergebnisse wurden am 27. April 2007 auf einer Pressekonferenz des Wissenschaftsministeriums von Herrn Staatsminister Dr. Thomas Goppel vorgestellt. Dies zog zahlreiche Veröffentlichungen in der bayerischen und überregionalen Tagespresse sowie in Fachzeitschriften nach sich.

Am 2. Mai 2007 veranstaltete das IHF in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Fachtagung „Ausbildungsqualität und Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen“, an der über 100 Vertreter der Fachöffentlichkeit, der beteiligten Hochschulen, des Ministeriums und der Presse teilnahmen. Nach Grundsatzvorträgen von renommierten Hochschulforschern und -politikern wurden die Ergebnisse des BAP von den Projektmitarbeitern in drei Vorträgen vorgestellt.

Im Juli und August wurden die hochschulspezifischen Auswertungen den Hochschulleitungen auf einer Sitzung der Universität Bayern e.V. und der Hochschule Bayern e.V. übergeben. Der E-Mail-Versand der Hochschulberichte als pdf-Datei an alle bayerischen Dekane, Studiendekane, Career-Centers, Alumni-Vereinigungen und Berufsberater erfolgte im Dezember 2007.

Anlässlich der Debatte zur „Generation Praktikum“ wurde eine Analyse durchgeführt, ob Praktika nach Studienabschluss den Übergang in eine Beschäftigung erleichtern oder in eine „Sackgasse“ führen und bei der „Zeitschrift für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ eingereicht. Eine fachspezifische Auswertung zu Studium und Berufseinstieg der Absolventen des Fachs Soziale Arbeit wurde in einem Sammelband veröffentlicht.

Veröffentlichungen:

S. Falk, M. Reimer, L. Hartwig (2007): Absolventenforschung für Hochschulen und Bildungspolitik. Konzeption und Ziele des Bayerischen Absolventenpanels. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 29, Heft 1, S. 6–33

S. Falk, M. Reimer (2007): Verschiedene Fächer, verschiedene Übergänge. Der Berufseinstieg und „frühe“ Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 29, Heft 1, S. 34–70

Falk, S.; Hafner, K. und Reimer, M. (2007): „Generation Praktikum“: Realität oder neue Interpretation des Berufseinstiegs von Hochschulabsolventen? Manuskript, eingereicht bei der Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung, im Begutachtungsprozess

Falk, S. und Reimer, M. (2007): Von der Hochschule in den Beruf: Der Berufseinstieg von Absolventen der Sozialen Arbeit. In: Buttner, Peter (Hrsg.): Das Studium des Sozialen. Aktuelle Entwicklungen in Hochschule und sozialen Berufen. Berlin: Lambertus-Verlag, S. 123–133

Vorträge:

Falk, S.: Berufseinstieg und die berufliche Situation, Vortrag auf der Tagung „Ausbildungsqualität und Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen“ am 2. Mai 2007 in München

Reimer, M.: Die rückblickende Bewertung des Studiums und der im Studium erworbenen Kompetenzen, Vortrag auf der Tagung „Ausbildungsqualität und Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen“ am 2. Mai 2007 in München

Sarcletti, A.: Umfang und Bedeutung von Praktika und studentischer Erwerbstätigkeit, Vortrag auf der Tagung „Ausbildungsqualität und Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen“ am 2. Mai 2007 in München

Falk, S., Reimer, M., Sarcletti, A.: Die Bedeutung von Praxiserfahrung während des Studiums für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen, Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung am 3./4. Mai 2007 in München

Hartwig, L., Reimer, M.: Panel studies on higher education graduates as a contribution to quality assurance, Vortrag auf dem 29th Annual EAIR Forum am 21. August 2007 in Innsbruck

Reimer, M.: Absolventenstudien als Rückmeldung des Arbeitsmarktes für die Studiengangsentwicklung, Vortrag auf der Tagung „Absolventenstudien als Instrument der Qualitätsentwicklung am 11./12. Oktober 2007 in Freiburg

Reimer, M.: Bildungshintergrund, Studienbewertung, Berufseinstieg: Die Absolventen der FH München im Vergleich mit den anderen bayerischen (Fach)Hochschulen. Vortrag auf der Sitzung der erweiterten Hochschulleitung der Hochschule München am 12. Dezember 2007 in München

(2) Weitere Aktivitäten

- Strategische Diskussionen mit dem Ministerium und der HIS-Leitungsebene zur Abstimmung im Rahmen einer (letztlich nicht zustande gekommenen) bundesweiten Absolventen-Vollbefragung durch die HIS-GmbH,
- Panelpflege (Versand einer Neujahrs-Mail bzw. eines Briefes an alle Befragungsteilnehmer des BAP sowie Nachrecherche der unzustellbaren Mail- und Postadressen),
- Intensive Kontaktpflege mit den beteiligten Hochschulen zur breiteren Streuung der Ergebnisse des BAP auch auf Fakultätsebene sowie zusätzliche Serviceleistungen (Vorträge, Beratungsgespräche),
- Entwurf einer Strategie zur Nutzbarmachung von Absolventenangaben im Qualitätssicherungsprozess der Hochschulen sowie Aufbau von Kontakten zu interessierten Mitarbeitern im Hochschul- und Fakultätsmanagement,
- Teilnahme am Treffen der „Initiativgruppe Absolventenstudien“ in Berlin (Januar),
- Moderation des Workshops „Durchführung von Absolventenbefragungen“ auf dem Treffen der „Initiativgruppe Absolventenstudien“ am INCHER Kassel (Mai),
- Teilnahme am Planungsworkshop des Projekts „Determinanten der beruflichen Karriere von Hochschulabsolvent(inn)en unter Bedingungen flexibilisierter Arbeitsmärkte“, Institut für Empirische Sozialforschung, Humboldt-Universität Berlin, veranstaltet von der Hans-Böckler-Stiftung (September),
- Moderation der Arbeitsgruppe „Absolventenforschung“ bei der Tagung des Projekts Q der HRK in Bonn (November),
- Beratung der Bundeswehr-Universität München zur Planung eigener Absolventenbefragungen (Dezember).

Die Veröffentlichung des Berichts ist für Ende 2008 vorgesehen.

(S. Falk, M. Reimer, A. Sarcletti)

3.2 Bayerisches Absolventenpanel (BAP) – Erhebung 2007

Mit der Erhebung 2007 wurden das BAP fortgeführt und die Absolventen des Jahrgangs 2005/2006 erstmalig befragt. Das Spektrum der Fächer und Abschlüsse wurde um die Bachelor-Absolventen aller Fächer sowie Absolventen der Rechtswissenschaften nach dem ersten Staatsexamen erweitert; hierbei kooperiert das IHF mit dem Landesjustizprüfungsamt. Die Zahl der in der zweiten Erhebung angeschriebenen Absolventen liegt bei ca. 20 000.

Die konkrete Durchführung und Ablaufplanung wurde mit den Ansprechpartnern für das BAP auf zwei Sitzungen Anfang Oktober am IHF in München besprochen und in einem Leitfaden festgehalten. Weitere Arbeiten umfassten die Entwicklung des Fragebogens und Ergänzung um das Schwerpunktthema „Regionale Mobilität – Wegzug von bayerischen Absolventen“ sowie die Programmierung des Online-Fragebogens. Papier- und Onlinefragebogen wurden einem Pre-Test unterzogen und überarbeitet. Die Erinnerungsschreiben und Fragebögen wurden in Druck gegeben und den teilnehmenden Hochschulen zugeschickt.

Ab Mitte November erfolgte der Versand und zeitversetzt der Rücklauf. Zur Dateneingabe wurden studentische Hilfskräfte angeworben und geschult. Unzustellbare Adressen wurden am IHF nachrecherchiert und die Fragebögen ggf. neu zugestellt. Insgesamt sind ca. 7000 Fragebögen per Post oder online ausgefüllt worden.

(M. Reimer, A. Sarcletti)

3.3 Kompetenzgenese, Berufseinstieg und früher Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen im bundesweiten Vergleich

Es wurden Kontakte zu Ansprechpartnern bei der HIS GmbH hergestellt, die über bundesweite Absolventendaten verfügt, und die Modalitäten der Datenweitergabe (Auswahl der Vergleichspopulation, Anonymisierung) geklärt. Eine geeignete wissenschaftliche Hilfskraft wurde verpflichtet, die im Januar 2008 ihre Arbeit aufnimmt. Im Jahr 2007 konzentrierte sich die Arbeit daher auf Vorabsprachen und konzeptuelle Festlegungen.

(M. Reimer)

3.4 Die Bedeutung von Praktika während des Studiums für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen

Im Mittelpunkt dieses Teilprojekts des BAP und der in diesem Zusammenhang angefertigten Dissertation steht die Frage, inwieweit die Erfahrungen, die Studierende in Praktika und fachnahen Erwerbstätigkeiten während des Studiums erwerben, hilfreich für den Berufseinstieg sind (z. B. Dauer bis zur Aufnahme einer ersten Erwerbstätigkeit, Einkommen bei der ersten Erwerbstätigkeit usw.). Darüber hinaus soll untersucht werden, in welchem Maße Studierende in Praktika und fachnahen Erwerbstätigkeiten Kompetenzen und Fähigkeiten erwerben und inwieweit diese nützliche Kontakte zu Arbeitgebern ermöglichen.

Im Jahr 2007 wurden zwei wesentliche Aspekte des Einflusses von Praktika und fachnahen Erwerbstätigkeiten auf den Berufseinstieg exemplarisch für bestimmte Studienfächer untersucht. Zum einen wurde am Beispiel der Absolventen der Betriebswirtschaftslehre (Universität) untersucht, inwieweit der Kompetenzerwerb in Praktika sich förderlich auf den Berufseinstieg auswirkt. Die Ergebnisse zeigen, dass – zumindest bei Universitätsabsolventen der Betriebswirtschaftslehre – die in Praktika erworbenen Kompetenzen nur von geringer Bedeutung für den Berufseinstieg sind.

Zum anderen wurde am Beispiel der Absolventen sprach-, kultur- und ingenieurwissenschaftlicher Fächer der Frage nachgegangen, inwieweit fachnahe Erwerbstätigkeiten und Praktika nützlich sind, um Kontakte für den späteren Berufseinstieg zu knüpfen und inwieweit dieser Berufseinstieg vorteilhaft ist im Vergleich mit dem Berufseinstieg über „formale“ Wege. Es zeigt sich, dass ein Berufseinstieg über einen Kontakt aus einem Praktikum oder einer fachnahen Erwerbstätigkeit insbesondere für Absolventen sprach- und kulturwissenschaftlicher Fächer Vorteile hat im Hinblick auf die Qualität der ersten Erwerbstätigkeit (Adäquanz und Einkommen). Zu beiden Themenbereichen wurde jeweils ein Aufsatz veröffentlicht.

Veröffentlichungen:

Sarceletti, A. (2007): Humankapital und Praktika. Die Bedeutung des Kompetenzerwerbs in Praktika für den Berufseinstieg bei Universitätsabsolventen der Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 10, Heft 4, S. 549–566
Sarceletti, A. (2007): Der Nutzen von Kontakten aus Praktika und studentischer Erwerbstätigkeit für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen. In: Beiträge zur Hochschulforschung, Jg. 29, Heft 4, S. 52–80

Vorträge:

Sarcletti, A.: The Effect of Practical Experience during Studies on Career Entry – Results from the Bavarian Graduate Panel (BAP). Vortrag im Doktorandenkolloquium des Lehrstuhls für Soziologie I an der Universität Bamberg, Bamberg, 26. Juni 2007

Sarcletti, A.: Do Contacts From Internships Or Employment During Studies Improve Graduates' Labour Market Entry? A Comparison Between Engineering And Humanities. Vortrag auf der Postgraduate and Newer Researchers Conference der Society for Research into Higher Education (SRHE), Brighton, UK, 10. Dezember 2007

(A. Sarcletti)

4 Fachhochschulen und weiterer tertiärer Bereich

4.1 Bewertung der Praxisphasen in Bachelor-Studiengängen an bayerischen Fachhochschulen durch Studierende

Das Selbstverständnis der Fachhochschulen beruht auf dem Anspruch, berufs- und praxisbezogen auszubilden. Um zu überprüfen, ob das praxisnahe Profil der Fachhochschulen bei der Einführung von Bachelor-Studiengängen gewährleistet bleibt, wurde im Sommer 2006 eine Befragung bei Studierenden an Fachhochschulen durchgeführt, die sich in Bachelor-Studiengängen am Ende ihres vierten Semesters und höher befanden. In der Untersuchung wurden die Praxisphasen durch die Studierenden bewertet und der Frage nachgegangen, ob der auf diese Weise vermittelte Praxisbezug die Studierenden nach ihrem Bachelor-Abschluss zum Eintritt in das Berufsleben befähigt.

Auch nach der Umstellung von Diplom- auf Bachelor-Studiengänge werden die Praxisphasen an den bayerischen Fachhochschulen in den meisten Studiengängen in Form eines Vorpraktikums, Grundpraktikums (vom Umfang her vergleichbar mit dem bisherigen ersten Praxissemester in den Diplomstudiengängen) und des (zweiten) Praxissemesters durchgeführt. Neu ist, dass dieses Grundpraktikum in der vorlesungsfreien Zeit abgeleistet werden muss. Gleich geblieben ist, dass Vor- und Grundpraktikum aufgrund schulischer sowie beruflicher Vorkenntnisse erlassen werden können. Dies hat zur Folge, dass diese Praxisphasen für das weitere Studium eine geringere Bedeutung haben als das Praxissemester. Nur ein Fünftel der Studierenden, die ein Vorpraktikum und zwei Fünftel der Studierenden, die ein Grundpraktikum absolviert hatten, bewerteten diese Praktika als hilfreich für das weitere Studium. Deutlich stärkere Bedeutung hat das Grundpraktikum

für die Befragten jedoch in Bezug auf die spätere Berufstätigkeit. Durch dieses Praktikum erhielten die Studierenden eine genauere Vorstellung über berufliche Tätigkeiten (60%), erwarben außerfachliche Kompetenzen (58%) und knüpften Kontakte für den späteren Berufseinstieg (39%). Befragte, die ihr Studium dual durchführten, konnten einen noch höheren Nutzen aus dem Grundpraktikum für ihre spätere Berufstätigkeit ziehen. Das Praxissemester hat unangefochten eine wichtige Funktion für den späteren Beruf: Etwa 85% der Befragten halten das Praxissemester für berufsbefähigend. Dass dem so ist, wird durch folgende Ergebnisse verdeutlicht: 48% der regulär und 75% der dual Studierenden konnten durch das Praxissemester Kontakte zum Arbeitsmarkt herstellen, die zu einem späteren Arbeitsplatz führen können.

Der für die Fachhochschulen profilbildende Praxisbezug wird nach Angaben der Befragten durch folgende Elemente erreicht: Praxissemester (88%), vorangegangene Berufstätigkeit (60%), berufspraktische Qualifikation der Dozenten (52%), Lehrform und kleine Gruppen (51%), Verschränkung von Theorie und Praxis (49%), Grundpraktikum (40%) und Projekte in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft sowie Kontakte zum Arbeitsmarkt durch Lehrbeauftragte (jeweils 36%). Mit Ausnahme des Praxissemesters variiert die Bedeutung dieser Elemente, differenziert man sie nach Studienform und Studiengang.

Ein weiteres wichtiges Element, das zum Praxisbezug in den Studiengängen an den Fachhochschulen beiträgt, waren bisher die *Studierenden* selbst. Die vorliegende Studie zeigt jedoch, dass sich in den Bachelor-Studiengängen im Vergleich zu den Diplomstudiengängen Veränderungen in der Zusammensetzung der Studierenden im Hinblick auf ihre schulische und berufliche Vorbildung abzeichnen: Studierten früher vor allem Absolventen von Fach- sowie Berufsoberschulen mit einschlägigen schulischen bzw. beruflichen Vorkenntnissen an Fachhochschulen, so trifft dies heute hauptsächlich in ingenieurwissenschaftlichen Fächern zu. In wirtschaftswissenschaftlichen Fächern und in Fächern, in denen viele Frauen studieren, ist der Anteil der Abiturienten sehr hoch. Zugleich weist jedoch nur etwa ein Drittel der Abiturienten berufliche Vorkenntnisse auf. Inwiefern der Mangel an beruflichen Vorkenntnissen langfristig das „praxisnahe Lernklima“ zumindest in diesen Studiengängen verändern und zu einer Ausdünnung des Praxisbezugs führen wird, bleibt abzuwarten.

Obwohl etwa die Hälfte der Studierenden nach dem Praxissemester in Kontakt mit ihrer Arbeitsstelle geblieben ist, will nach Studienabschluss nur ein gutes Viertel in den Beruf (bei den dual Studierenden sind es 56%), mehr als die Hälfte (bei den dual Studierenden sind es 25%) will weiter studieren. Für das Weiterstudium nannten die Befragten folgende

Gründe: Nach einem Weiterstudium von ein bis zwei Semestern ist es möglich, einen Diplomabschluss zu erwerben und so die Berufsaussichten und Aufstiegschancen zu verbessern, da nach Ansicht der Befragten der Bachelor auf dem Arbeitsmarkt nicht anerkannt bzw. unbekannt ist. Aber auch studienbedingte Gründe wurden genannt: Unzufriedenheit mit dem bisherigen Wissensstand, Interesse am Fachgebiet oder der Wunsch nach Spezialisierung.

Dieses Projekt wurde 2007 abgeschlossen. Die Ergebnisse werden im Sommer 2008 in Heft 2 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ veröffentlicht.

(K. Gensch)

5 Hochschulforschung und wissenschaftlicher Nachwuchs

5.1 Bildung von Forschungsclustern

Eine intensive Vernetzung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen über die Grenzen institutioneller Zugehörigkeiten hinweg kennzeichnet international erfolgreiche Forschungsschwerpunkte (Cluster). Durch die Vernetzung von Partnern aus unterschiedlichen Institutionen und Fachgebieten entsteht eine ausreichende kritische Masse, die Forschung an den Grenzen der Disziplinen auf einem hohen Niveau erlaubt. Eine bessere Vernetzung von Hochschulen untereinander und mit Forschungseinrichtungen, aber auch mit Partnern aus der Wirtschaft, wird deshalb von politischer Seite immer dringlicher gefordert und durch entsprechende Programme zu unterstützen gesucht. So sind auf Landesebene Clusterkonzepte in den letzten Jahren von fast allen Bundesländern initiiert worden. Eine Vorreiterposition nimmt gegenwärtig Bayern mit der Anfang 2006 gestarteten Cluster-Initiative „Allianz Bayern Innovativ“ zum Ausbau von zukunftssträchtigen Technologie- und Branchenfeldern ein. Die Bildung von Forschungsclustern steht aber nicht nur auf der politischen Agenda. Sowohl der Wissenschaftsrat als auch der Stifterverband für die deutsche Wirtschaft haben im Frühjahr 2007 Berichte zur Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft veröffentlicht und weitreichende Empfehlungen erarbeitet.

In diesem Projekt wird die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft in Bayern dargestellt und empirisch anhand unterschiedlicher Förderprogramme (DFG-Drittmittel, direkte Projektförderung des Bundes, PRO INNO II, 6. EU-Forschungsrahmenprogramm)

untersucht. Dabei ist es zweckmäßig, zwischen Forschungsclustern, die sich in der Wissenschaft gebildet haben, und denen, die als strategische Allianz zwischen Wissenschaft und Wirtschaft initiiert worden sind, zu unterscheiden. Im ersten Fall können regionale Netzwerkbildungen in Fachgebieten mit vergleichsweise niedriger Komplexität und/oder wenig starker Ausdifferenzierung beobachtet werden. Im zweiten Fall können in Hightech-Branchen und bei produktionsorientierten Technologien regionale Cluster identifiziert werden, während dies bei Querschnittstechnologien nicht möglich ist. Sämtliche Untersuchungen zeigen eine Dominanz der Stadtregion München als sichtbares Ergebnis der regionalen Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft.

Die Sichtung und Auswertung von Förderprogrammen hinsichtlich der Bildung von Forschungsclustern in Bayern stellte einen ersten Schritt dar zum Verständnis von regionalen Netzwerken und Kooperationen. In einem zweiten Schritt sollen kausale Zusammenhänge zwischen regionalen Clustern und ihren Bestimmungsfaktoren näher untersucht werden. Dabei sind Experteninterviews mit Repräsentanten und Mitarbeitern von Forschungsclustern (Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, Unternehmen) und/oder die Durchführung einer Tagung sinnvolle Ergänzungen zur Herleitung erfolgreicher Kooperationsstrategien im Wissenschaftsbereich.

(K. Hafner, S. Schmücker)

5.2 Wissenschaftlicher Nachwuchs in Deutschland: System, Förderwege, Reformprozesse

Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung beteiligte sich an der Erstellung des ersten Bundesberichts zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland, der vom BMBF initiiert und finanziert wurde. In diesem Bericht werden die verfügbaren Informationsquellen und Datenbestände zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland (Doktoranden, Habilitanden, Juniorprofessoren) ermittelt, ausgewertet und analysiert. Der im IHF bearbeitete und im Juli 2007 fertiggestellte Berichtsteil umfasste die Erarbeitung einer Übersicht über die Förderkonzepte der großen Forschungsorganisationen, Förderinstitutionen und Stiftungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland auf der Basis der verfügbaren Dokumente sowie einer strukturierten Befragung der einzelnen Förderorganisationen. Im Juni 2007 richtete das IHF gemeinsam mit dem für die Gesamtkoordination des Bundesberichts verantwortlichen Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg

einen Workshop über „Wege der Nachwuchsförderung in Deutschland“ aus, auf dem die Ergebnisse vorgetragen und diskutiert wurden.

Vortrag:

Ostermaier, A.: Die Förderkonzepte der Förderorganisationen. Vortrag auf dem Workshop „Wege der Nachwuchsförderung in Deutschland“ am 21. Juni 2007 in Wittenberg

Veröffentlichung:

Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWiN), hrsg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2008 (darin: Kapitel 4.3, das Leistungsspektrum der Forschungs- und Förderorganisationen, S. 185–226)

(L. Hartwig, A. Ostermaier)

6 Sonstige Arbeiten

6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

Die Zeitschrift „Beiträge zur Hochschulforschung“ wird vom IHF seit 1979 viermal im Jahr herausgegeben. Sie bietet die Möglichkeit zum Austausch von Forschungsergebnissen und stellt ein Forum für Hochschulforscher und Experten aus der Praxis dar. Die „Beiträge“ richten sich an Wissenschaftler, die sich mit Fragen des Hochschulwesens und seiner Entwicklung befassen, aber auch an politische Entscheidungsträger, Hochschulleitungen, Mitarbeiter in Hochschulverwaltungen, Ministerien sowie Wissenschafts- und Hochschulorganisationen.

Die Zeitschrift publiziert Artikel zu Veränderungen in Universitäten, Fachhochschulen und anderen Einrichtungen des tertiären Bildungsbereichs sowie Entwicklungen in Hochschul- und Wissenschaftspolitik in nationaler und internationaler Perspektive, die ein anonymes Peer Review-Verfahren (double blind) durchlaufen haben. Zwei Ausgaben pro Jahr sind in der Regel einem aktuellen hochschulpolitischen Thema gewidmet, die beiden anderen sind inhaltlich nicht festgelegt. Einem Herausgeberbeirat aus Wissenschaftlern und Praktikern aus dem Adressatenkreis der Beiträge kommt die Aufgabe zu, an der Konzeption der Zeitschrift mitzuwirken und Themen bzw. Autoren für die einzelnen Ausgaben vorzuschlagen.

Im Jahr 2007 wurden, ausgehend von einer Sitzung des Herausgeberbeirats, Ausrichtung, Themenspektrum und Zielgruppen der „Beiträge“ reflektiert und neu formuliert. Die Hinweise für Autoren wurden überarbeitet und zudem ausführliche Vorgaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte erarbeitet. Diese Informationen sowie die vollständigen Ausgaben der Zeitschrift und die einzelnen Artikel (nach Autorennamen suchbar) sind auf den Internetseiten des IHF als pdf-Dateien zum Herunterladen verfügbar. Die Homepage des IHF wurde im Jahr 2007 grundsätzlich neu gestaltet und auf ein Content-Management-System umgestellt. Hier finden sich auch ausführliche Beschreibungen der einzelnen Forschungsprojekte.

Die Konzeption der Zeitschrift, die Autorenbetreuung und Organisation des Review-Verfahrens liegen bei der Institutsleitung, die redaktionelle Betreuung der verschiedenen Ausgaben bei einzelnen Referenten. Der Jahrgang 2007 der „Beiträge zur Hochschulforschung“ umfasste vier Ausgaben, in denen 24 Beiträge veröffentlicht wurden: Die Ausgabe 1/2007 war dem Themenschwerpunkt „Berufseinstieg und Berufserfolg von Hochschulabsolventen“ gewidmet und enthielt Artikel namhafter Absolventenforscher, die Daten aus regional, national und international repräsentativen Absolventenstudien analysieren (Betreuerin: Frau Reimer). Ausgabe 2 umfasste Aufsätze aus dem gesamten Themenspektrum der Hochschulforschung (Betreuerin: Frau Sandfuchs). Die Artikel in Ausgabe 3 beschäftigten sich mit den Konsequenzen der Förderalismusreform für die Hochschulen basierend auf Vorträgen, die auf dem 33. Bayerischen Hochschultag der Evangelischen Akademie Tutzing gehalten wurden (Betreuerin: Frau Sandfuchs). Ausgabe 4 enthielt Artikel zum Thema Studium und Berufschancen, die auf der 2. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung in München als Vorträge gehalten und zu wissenschaftlichen Artikeln ausgearbeitet wurden (Betreuerin: Frau Hartwig).

(L. Hartwig, G. Sandfuchs, V. Banschbach)

C PROJEKTARBEIT AUSSERHALB DES JAHRESARBEITS- PROGRAMMS 2007

Die folgenden Projekte wurden aus aktuellem Anlass im Jahr 2007 durchgeführt bzw. neu begonnen:

1 **Ermittlung der Kosten eines Studienplatzes** (Fortführung des Projekts 1.7 aus dem Jahresarbeitsprogramm 2006)

Aufgrund des Informationsbedarfs des Wissenschaftsministeriums und der Arbeitsgruppe „Steigende Studierendenzahlen“ zu den Kosten eines Studienplatzes für die zusätzlich auf Basis des „Hochschulpakts“ zu schaffenden Studienplätze ist dieses Projekt aus dem Jahr 2006 weitergeführt worden. Mit drei verschiedenen Modellen wurden die Kosten eines Studienplatzes exemplarisch für einzelne Studienfächer berechnet bzw. flächendeckend abgeschätzt:

- (1) Mit dem in der Unterarbeitsgruppe Studiengebühren des Arbeitskreises Hochschulrechnungswesen der deutschen Universitätskanzler entwickelten Rechenmodell von Embert, Stich und Götz (nachfolgend ESG, siehe Projekt 1.7 JAP 2006) wurden am Beispiel der Betriebswirtschaftslehre die Kosten eines Studienplatzes für eine Fachhochschule und eine Universität ermittelt.
- (2) Um eine Verwendung für alle Studienfelder im Rahmen der Ausbauplanung zu ermöglichen, wurde mit dem vom StMWFK zur Verfügung gestellten Kostenmodell eine Abschätzung der Personalkosten je Studienplatz, differenziert nach den definierten Studienfeldern, vorgenommen.
- (3) Zur Validierung dieser Ergebnisse sollten zusätzlich zu der exakten Berechnung der Kosten eines Studienplatzes am Beispiel der Betriebswirtschaftslehre mit dem ESG-Modell die Kosten für das Studienfach Maschinenbau/Maschinenwesen jeweils für eine Fachhochschule und eine Universität ermittelt werden. Hier wurden als Projektpartner zwei Hochschulen herangezogen, welche valide Kostenrechnungssysteme einsetzen, so dass auf deren Basis die Berechnung durchgeführt werden konnte.

Bedingt durch einen aktuelleren Informationsstand sowie Veränderungen relevanter Parameter wurden strukturelle sowie inhaltliche Änderungen sowohl bei dem ESG-Modell als auch bei dem StMWFK-Modell vorgenommen.

(1) Anwendung des ESG-Modells

Bei den Berechnungen des ESG-Modells wurden die Möglichkeiten, die ein solches prozessorientiertes Modell bietet, in erheblichem Umfang genutzt, indem sowohl mit Plan- als auch mit Ist- und Sollwerten gerechnet wurde. So konnten dem Ministerium vielfältige Informationen als Entscheidungsgrundlage vorgelegt werden. Zunächst erfolgten Anpassungen hinsichtlich der Personalkosten. Das Modell wurde mit drei verschiedenen Personalkosten (Personaldurchschnittskosten sowie Stellingehältern) gerechnet. Des Weiteren wurden sowohl Veränderungen bei den Gruppengrößen als auch bei den Studierenden vorgenommen. Die Gruppengrößen basierten sowohl auf den in der Kapazitätsverordnung vorgesehenen als auch auf den real in den verschiedenen Veranstaltungen vorzufindenden Größen. Bezüglich der Studierenden erfolgte die Berechnung der Kosten eines Studienplatzes sowohl mit einer optimalen Kohorte (Studienanfänger = Absolventen) als auch unter Berücksichtigung von Schwund sowie in gewissem Maße von Lehrverflechtungen. Als Referenzbeispiel diente in diesem Zusammenhang der Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians Universität München, da sich die parallel weiterlaufenden Berechnungen an der Fachhochschule München als schwierig erwiesen.

(2) Anwendung des Modells des StMWFK

Auch bei dem Modell des StMWFK erfolgten die Berechnungen mit den oben genannten Personalkosten. Um eine realitätsnahe Abbildung der bestehenden Personalstruktur zu ermöglichen, wurde die jeweilige Stellenart mit der an den Universitäten vorzufindenden Anzahl gewichtet und mit den entsprechenden Personalkosten belegt.

Um den bereits 2006 angestrebten Vergleich des ESG-Modells mit dem des Modells des StMWFK zu ermöglichen, wurden weitere Anpassungen bei beiden Modellen vorgenommen. Da das ESG-Modell ein auf Studiengangebene basierendes, prozessorientiertes Modell ist, musste zu den ermittelten Kosten eines Studiengangs noch ein Aufschlag für die Kosten der Forschung hinzugerechnet werden. Auf der anderen Seite berücksichtigt das StMWFK-Modell lediglich Personalkosten, so dass hier noch ein Verwaltungskostenzuschlag für Sachmittel, Investitionen/Abschreibungen sowie für die gesamte Verwaltung berechnet und addiert wurde.

(3) Interne Kostenrechnung zur Ermittlung der Studienplatzkosten im Fach Maschinenbau/Maschinenwesen

Aufgrund der Schwäche des StMWFK-Modells (ausschließliche Berücksichtigung von Personalkosten) wurde zur Validierung von dessen Ergebnissen ein weiterer Vergleich in einem ingenieurwissenschaftlichen Fach angestrebt. Da die Anwendung des ESG-Modells

in der vorgegebenen Zeit nicht zu belastbaren Ergebnissen geführt hätte, wurde im Auftrag des StMWFK zur exemplarischen Ermittlung der Studienplatzkosten in Maschinenbau/Maschinenwesen auf existierende Kostenrechnungssysteme zurückgegriffen, welche die notwendigen Informationen generieren konnten. Dazu wurden die Kostenrechnungssysteme der beteiligten Hochschulen auf Konsistenz geprüft. Um die Anforderungen der Vergleichbarkeit und die Vorgaben des StMWFK zu gewährleisten, mussten aufgrund der unterschiedlichen Ausgestaltung (Vollkosten- bzw. Teilkostenrechnung) Veränderungen in der Kostenumlagesystematik vorgenommen werden.

Die Ergebnisse zur Validierung der Abschätzung der Kosten eines Studienplatzes wurden dem Wissenschaftsministerium zugeleitet und sind in die Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Steigende Studierendenzahlen“ eingegangen.

(W. Götz, S. Schmücker)

2 Ermittlung der fachspezifischen Grundausrüstung von Universitäten

Die Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) beabsichtigt im Rahmen der dritten Förderlinie der Exzellenzinitiative, für ihre Departments und Institute eine Grundausrüstung an wissenschaftlichem und nicht-wissenschaftlichem Personal, laufenden Sachmitteln, Investitionsmitteln und Räumen für den Bereich der aus regulären Haushaltsmitteln getätigten Forschung festzulegen, um den Einsatz staatlicher Ressourcen in Bezug auf die Forschungsleistung bei gegebener Lehrbelastung zu optimieren.

Zur Durchführung dieses Projekts ist die LMU im Frühjahr 2007 an das IHF herangetreten. Ziel dieses Kooperationsprojekts ist die Ermittlung einer fachspezifischen Grundausrüstung, die unabhängig von Drittmitteln zur Verfügung gestellt werden muss, um die Durchführung von Forschung und Lehre zu gewährleisten. Das Projekt soll innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden, hierfür werden Sach- und Personalmittel zur Verfügung gestellt. Es gliedert sich in einen konzeptionellen und einen empirischen Teil.

In ersten Gesprächen zwischen LMU und IHF wurden zunächst Ausgestaltungsformen und Grenzen eines solchen Projekts ausgelotet. Danach werden diejenigen Fächer in die Untersuchung aufgenommen, die jeweils mindestens zwei Prozent der Gesamtausgaben der LMU ausmachen: Germanistik, Geschichte, Jura, Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Psychologie, Mathematik, Biologie, Chemie und Physik.

Um einen Überblick über die Thematik der Grundausrüstung zu gewinnen, wurde zunächst die einschlägige Literatur gesichtet. Dabei erschien es aufgrund der unterschiedlichen Verwendung des Worts „Grundausrüstung“ erforderlich, vorab ein gemeinsames Verständnis dieses Begriffs zu erarbeiten. Im Verlauf der weiteren Entwicklung des Projekts mussten die Anliegen des Auftraggebers in ein schlüssiges Konzept eingebunden werden, das mit den zur Verfügung stehenden zeitlichen und personellen Ressourcen zu realisieren ist.

Der erste Teil des Projekts umfasst die Erhebung detaillierter Informationen zur derzeitigen Ausrüstung an ausgewählten Universitäten. Die Wahl fiel auf die fünf bayerischen Universitäten LMU, Würzburg, Regensburg, Erlangen-Nürnberg, Bamberg sowie auf die TU Dresden, die FU Berlin und die Universitäten Konstanz und Zürich. Darüber hinaus umfasst das Konzept die Ermittlung der strukturellen Organisation, um neben der quantitativen Seite auch qualitative Aspekte zu berücksichtigen. Des Weiteren ist eine Sonderauswertung finanzieller, personeller und studienbezogener Daten des Statistischen Bundesamts für eine größere Grundgesamtheit vorgesehen. Das Projekt wird mit der Auswertung der Daten und zu bestimmender Leistungsdaten abgeschlossen.

Nach Beendigung dieser und weiterer konzeptioneller Vorarbeiten wurde in Abstimmung mit den Verantwortlichen an der LMU ein Erhebungsraster entwickelt, mit dem Daten zu Personal, Räumen und finanziellen Mitteln abgefragt werden. Um die untersuchten Fächer realitätsgetreu abzubilden und die fachspezifischen Besonderheiten zu berücksichtigen, wurde dieses Erhebungsraster mit den Fachverantwortlichen der jeweiligen Departments diskutiert und angepasst. Nach Abstimmung mit dem Auftraggeber wurde es 2007 an einen Teil der Vergleichsuniversitäten (Würzburg, Regensburg, Erlangen-Nürnberg, Bamberg) geschickt. Nach definitiver Bestätigung der Projektteilnahme erhielten 2008 auch die TU Dresden, die FU Berlin sowie die Universitäten Konstanz und Zürich dieses Erhebungsraster. Parallel dazu wurde für einen Teil der Hochschulen die organisatorische Struktur ermittelt, um die ausgewerteten Daten besser interpretieren zu können. Zudem wurde mit den Vorarbeiten für die Sonderauswertung begonnen.

Das Projekt wurde in das Jahresarbeitsprogramm 2008 aufgenommen und wird 2008 mit einem Bericht abgeschlossen.

(M. Brunner, S. Schmücker)

3 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

Die bayerische Wirtschaft leidet zunehmend unter einem Mangel an Fachkräften, insbesondere aus den Studienbereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (=MINT-Fächer). Die Verbände beklagen, dass die hohen Abbrecherquoten von zum Teil über 30 Prozent zu massiven Nachwuchsproblemen führen. Deshalb wird das Ziel verfolgt, die Abbrecherquoten in MINT-Studiengängen an bayerischen Hochschulen zu senken. In diesem Zusammenhang startete die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) das Projekt „Wege zu mehr MINT-Absolventen“ und schrieb im Oktober 2007 einen Wettbewerb zur Senkung der Studienabbruchquoten aus. Das IHF wurde mit der wissenschaftlichen Begleitevaluation der ausgewählten Hochschulprojekte während der dreijährigen Förderphase (ab Sommersemester 2008) beauftragt.

Im Rahmen der konzeptionellen Vorbereitung der Förderinitiative führte das Staatsinstitut eine Reihe von Erhebungen über den Studienschwund an bayerischen Fachhochschulen durch, deren Ergebnisse in den Vortrag einer Referentin des IHF auf einer Veranstaltung des vbw eingingen. Hierfür wurden folgende Arbeitsschritte durchgeführt:

(1) Ermittlung des Studienverlaufs

In einem ersten Schritt wertete das IHF für alle bayerischen Fachhochschulen den Studienverlauf der Studierenden über vier Studienkohorten aus CEUS aus, ab Wintersemester 1999/2000 bis zum Wintersemester 2006/2007. Dadurch konnte ermittelt werden, in welchem Umfang und zu welchem Zeitpunkt Studierende ihren gewählten Studiengang vor Abschluss vorzeitig verlassen. Dabei zeigte sich, dass ein Großteil der Studierenden diesen bis zum fünften Semester aufgibt.

(2) Differenzierung nach Fächern

In einem zweiten Schritt wurden diejenigen Studiengänge in den MINT-Studiengängen über vier Studienkohorten pro Fachhochschule erfasst, in denen mehr als 30 Prozent der Studierenden ihr Studium vorzeitig verlassen haben. Dies trifft besonders auf Studierende der Elektrotechnik zu.

(3) Differenzierung nach Hochschulgröße

Um zu ermitteln, ob die Aufgabe des Studiengangs auf die Betreuungssituation und auf die Integration innerhalb der Fachhochschule zurückzuführen ist, wurde der Studienverlauf im Hinblick auf die Größenklasse der Fachhochschulen untersucht. Tendenziell

scheinen die Studierenden kleiner Fachhochschulen in geringerem Maße ihr Studium aufzugeben, als dies an großen der Fall ist.

(4) Differenzierung nach Hochschulzugangsberechtigung

Um Empfehlungen an die Schulen weitergeben zu können, wurde der Studienverbleib in Fächern, in denen vor allem Absolventen von Fachoberschulen eingeschrieben sind, nach der Hochschulzugangsberechtigung der Studierenden differenziert. Hierbei zeigte sich, dass Studierende mit allgemeiner Hochschulreife länger in ihrem Studiengang verweilen als ihre Kommilitonen von den Fachoberschulen.

(5) Maßnahmen gegen vorzeitigen Studienabgang

Die Maßnahmen, welche die Hochschulen ergreifen können, um einen vorzeitigen Studienabgang zu vermeiden, beziehen sich auf folgende Bereiche:

- Unterstützungsmaßnahmen bezüglich der Studienwahl und der Studienvorbereitungsphase,
- Maßnahmen in der Studieneingangsphase,
- Maßnahmen zur Analyse des Studienverbleibs und der Leistungserfolge der Studierenden.

Die Ergebnisse wurden in einem Vortrag im Rahmen einer Veranstaltung des vbw im Oktober 2007 vorgestellt.

Vortrag:

Gensch, K.: Studienabgänge in den MINT-Studiengängen – Empirische Ergebnisse einer Untersuchung an bayerischen Fachhochschulen unter besonderer Berücksichtigung der Studieneingangsphase. Der Vortrag steht auf den Internetseiten des vbw zum Herunterladen zur Verfügung (www.vbw-bayern.de).

(K. Gensch, K. Hafner, G. Sandfuchs)

4 Verhältnis der Hochschularten

Auf Bitten des Wissenschaftsministeriums stellte das IHF Stellungnahmen von wissenschaftspolitischen Beratungsgremien, hochschulpolitischen Akteuren sowie einschlägige Forschungsliteratur zum grundsätzlichen Aufgabenspektrum von Universitäten und Fachhochschulen sowie den Ursachen des gegenwärtigen Spannungsverhältnisses

zusammen und umriss die wesentlichen Aussagen in einer Kurzdarstellung. Diese soll im Jahr 2008 zu einem Aufsatz ausgearbeitet werden.

(L. Hartwig)

5 Werkstattgespräch zum Thema „Qualität in der Lehre“

Das IHF beteiligte sich an der Vorbereitung des für den 18. Juli 2008 geplanten dritten Werkstattgesprächs mit den Hochschulen zum Thema „Qualität in der Lehre“ bei der Entwicklung des konzeptionellen Rahmens und der Auswahl geeigneter Referenten.

(J. Witte)

D VERÖFFENTLICHUNGEN UND VORTRÄGE

Veröffentlichungen und Vorträge außerhalb des Jahresarbeitsprogramms 2007¹:

Die folgenden vier Publikationen beziehen sich auf Projekte des Jahresarbeitsprogramms 2006, die Anfang 2007 abgeschlossen wurden. Ausführliche Darstellungen finden sich im Tätigkeitsbericht 2006.

Banschbach, V. (2007): Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich – Stärken und Schwächen Deutschlands im internationalen Vergleich. In: Beiträge zur Hochschulforschung Jg. 29, Heft 2, S. 54–76

Gensch, K.; Sandfuchs, G. (2007): Den Einstieg in das Studium erleichtern: Unterstützungsmaßnahmen für Studienanfänger an Fachhochschulen. In: Beiträge zur Hochschulforschung Jg. 29, Heft 2, S. 6–37

Embert, U.; Stich, A.; Götz, W. (2007): Modell zur Berechnung der Kosten eines Studienplatzes. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Special Issue 5, 2007, Hochschulrechnung und Hochschulcontrolling, S. 35–57.

Hartwig, L. (2007): Recent Trends in higher education financing in Germany. In: Bernard Longden, Kerri-Lee Harris (Hrsg.): Funding Higher Education: A Question of Who Pays?, EAIR Monograph 2, 2007, S. 14–16

Aus der 2006 abgeschlossenen Untersuchung zur ärztlichen Versorgung in Bayern (vgl. Gensch, K.; Waltenberger, M.: Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern unter Berücksichtigung des steigenden Anteils an Ärztinnen, Monographie 74, 2006) sind zwei Aufsätze hervorgegangen:

Gensch, K.: Veränderte Berufsentscheidung junger Ärzte und mögliche Konsequenzen für das zukünftige ärztliche Versorgungsangebot. In: Gesundheitswesen 69, Thieme Verlag Stuttgart 6, S. 359–370

Gensch, K.: Geld ist nicht alles – Kritik junger Medizinerinnen und Mediziner an ihren Arbeitsbedingungen. In: Bayerisches Ärzteblatt 62, 1, S. 41–42

¹ Veröffentlichungen und Vorträge innerhalb von Projekten des Jahresarbeitsprogramms 2007 werden in Abschnitt B dokumentiert; solche innerhalb von zusätzlichen Projekten im Jahr 2007 in Abschnitt C.

Weitere Veröffentlichungen und Vorträge

Veröffentlichungen²:

Probst, C.; de Weert, E. und Witte, J. (2008): Medical education in the Bachelor-Master structure: the Swiss model. In: Froment, Kohler, Purser, Wilson (Hrsg.): *EUA Bologna Handbook. Making Bologna Work*. Stuttgart, Berlin. Beitrag C 5.1-1, 1–20

Witte, J.; Huisman, J.(2008): Curriculum reconstruction by German engineers. In: Froment, Kohler, Purser, Wilson (Hrsg.): *EUA Bologna Handbook. Making Bologna Work*. Stuttgart, Berlin 2008. Beitrag C 5.1-2, 1–20

Witte, J. (2008): Aspired convergence, cherished diversity: Dealing with the contradictions of Bologna. In: *Tertiary Education and Management* 14 (2), S. 81–93

Witte, J., Huisman, J., and Van der Wende, M. (2008): Blurring boundaries: How the Bologna process changes the relationship between university and non-university higher education in Germany, The Netherlands, and in France. In: *Studies in Higher Education* 33 (3), S. 217–231

Vorträge:

Witte, J.: Anpassungen europäischer Hochschulsysteme im Kontext des Bologna-Prozesses: Deutschland, die Niederlande, Frankreich und England im Vergleich. Kolloquium am Institut für Empirische und Angewandte Soziologie (EMPAS), Universität Bremen, 4. Juli 2007
Witte, J.: Die neue Unübersichtlichkeit: Governance des Europäischen Hochschulraums“, Gastvortrag, Institut für Bildungssoziologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 5. Juli 2007

Witte, J.: Aspired convergence, cherished diversity: dealing with the contradictions of Bologna. Vortrag auf dem 29th Annual EAIR Forum 2007, Innsbruck, 26.–29. August 2007

Witte, J.: Europe and the United States: The Bologna process between international and external aspirations. International Forum of the 32nd Annual Conference of ASHE, Louisville, Kentucky, USA, 7.–10. November 2007

Witte, J.: The Bologna process: What it means for U.S. Higher Education, Keynote speech der Konferenz “Higher Education Innovation in Europe“, Indiana State University, USA, 16. November 2007

Witte, J., von Stuckrad, T.: Quality, Capacity and the Two Cycles: German Higher Education Facing Difficult Trade-offs, SRHE Annual Conference 2007, Brighton, Sussex, 11.–13. Dezember 2007

² Die nachfolgend genannten Veröffentlichungen entstanden im Jahr 2007.

Veröffentlichungen in der Reihe „Monographien“ des IHF:

- 75 *Fries, M. (unter Mitarbeit von Schindler, G.):* Eignungsfeststellungsverfahren und Studienerfolg: Können Eignungskriterien den Studienerfolg prognostizieren? (2007)
- 74 *Gensch, K.; Waltenberger, M.:* Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern unter Berücksichtigung des steigenden Anteils an Ärztinnen (2006)
- 73 *Waltenberger, M.:* Rechnungslegung staatlicher Hochschulen: Prinzipien, Struktur und Gestaltungsprobleme (2006)
- 72 *Berning, E.; Falk, S.:* Promovieren an den Universitäten in Bayern. Praxis – Modelle – Perspektiven (2006)
- 71 *Schindler, G.:* Grundzüge eines Konzepts für die Studienfachberatung in den Fachbereichen an den Universitäten in Bayern (2005)
- 70 *Schindler, G.; Stewart G.:* Lehrauftragsprogramm an bayerischen Fachhochschulen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses (2004)
- 69 *Hartwig, L.:* National Report of Germany for the OECD/IMHE-HEFCE project on financial management and governance of higher education institutions (2004)
- 68 *Nusselein, M. A.:* Inhaltliche Gestaltung eines Data Warehouse-Systems am Beispiel einer Hochschule (2003)
- 67 *Stewart, G.:* Die Motivation von Frauen für ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften (2003)
- 66 *Gensch, S. K.:* Berufssituation der bayerischen Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Pflegemanagement (2003)
- 65 *Ott, R.:* Grenzen und Lösungsansätze einer Kostenzuordnung auf Forschung, Lehre und Krankenversorgung in Universitätsklinik (2003) – vergriffen
- 64 *Gensch, S. K.; Schindler, G.:* Bachelor- und Masterstudiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern (2003) – vergriffen
- 63 *Tropp, G.:* Kennzahlensysteme des Hochschul-Controlling – Fundierung, Systematisierung, Anwendung (2002) – vergriffen

- 62 *Berning, E.*: Die Berufsfachschulen für Musik in Bayern. Ausbildungsleistungen der Schulen und musikalische Karrieren ihrer Absolventen (2002)
- 61 *Berning, E.*: Hochschulen und Studium in Italien (2002)
- 60 *Sandfuchs, G.; Stewart, G.*: Lehrberichte an bayerischen Universitäten (2002) – vergriffen
- 59 *Marquard, A.; Schindler, G. (unter Mitarbeit von Neumann, K.)*: Die Qualifizierung von Studentinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften für eine Berufstätigkeit in Unternehmen (2001)
- 58 *Gensch, S.*: Pflegemanagement als neuer Studiengang an den bayerischen Fachhochschulen (2001)
- 57 *Berning, E.; Harnier, L. v.; Hofmann, Y.*: Das Habilitationswesen an den Universitäten in Bayern. Praxis und Perspektiven (2001) – vergriffen
- 56 *Schindler, G.; Agreiter, M.*: Geistes- und Sozialwissenschaftler für die europäische Wirtschaft (2000) – vergriffen
- 55 *Lerch, H.*: Beschaffungscontrolling an Universitäten (1999)
- 54 *Schoder, Th.*: Budgetierung als Koordinations- und Steuerungsinstrument des Controlling an Hochschulen (1999)
- 53 *Stewart, G.*: Studien- und Beschäftigungssituation von Kunsthistorikern und Archäologen (1999)
- 52 *Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schüller, J.; Schneider-Amos, I.*: Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten (1998)
- 51 *Harnier, L. v.; Bockenfeld, W.*: Zur Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers an bayerischen Fachhochschulen (1998)
- 50 *Meister, J.-J.*: Studienverhalten, Studienbedingungen und Studienorganisation behinderter Studierender (1998)
- 49 *Schindler, G.*: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher (1997) – vergriffen
- 48 *Schmidt, S. H.*: Student und Arbeitsmarkt. Die Praxisprogramme an der Universität München auf dem Prüfstand (1997)

- 47 *Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.*: Evaluation des Zusatz- und Ergänzungsstudiums „Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie“ an der Universität München (1997)
- 46 *Lullies, S.; Schüller J.; Zigiadis, G.*: Zum Bedarf der Wirtschaft an Absolventen eines Diplomstudiengangs Rechtswissenschaft mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung (1996)
- 45 *Meister, J.-J. (ed.)*: Modèle de comportement et conditions d'études des étudiants handicapés dans l'enseignement supérieur. Documentation de la conférence internationale spécialisée 1995 à Tutzing, Allemagne (1996)
- 44 *Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.*: Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (1996)
- 43 *Gensch, S.*: Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland: Pflegewissenschaft – Pflegemanagement – Pflegepädagogik (1996)
- 42 *Meister, J.-J. (ed.)*: Study Conditions and Behavioural Patterns of Students with Disabilities. A Documentation of the International Conference 1995 at Tutzing, Germany (1995)
- 41 *Meister, J.-J. (Hrsg.)*: Studienbedingungen und Studienverhalten von Behinderten. Dokumentation der Internationalen Fachtagung 1995 in Tutzing (1995)
- 40 *Rasch, K.*: Studierende an der Universität Leipzig in der Studieneingangsphase (1994)
- 39 *Fries, M.*: Wissenschaftliche Weiterbildung an der TU München (1994)
- 38 *Fries, M.*: Berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen in Bayern (1994)
- 37 *Harnier, L. v.; Schüller, J.*: Studienwechsel an Fachhochschulen in Bayern (1993)
- 36 *Berning, E.; Schindler, B.*: Diplomarbeit und Studium. Aufwand und Ertrag von Diplom- und Magisterarbeiten an Universitäten in Bayern (1993)
- 35 *Schindler, G.*: Studentische Einstellungen und Studienverhalten (1994)
- 34 *Schmidt, S. H.*: Studiendauer an Fachhochschulen in Bayern (1995)
- 33 *Schindler, G.; Schüller, J.*: Die Studieneingangsphase. Studierende an der Universität Regensburg im ersten und zweiten Fachsemester (1993) – vergriffen

- 32 *Meister, J.-J.; Länge-Soppa, R.*: Hochbegabte an deutschen Universitäten. Probleme und Chancen ihrer Förderung (1992)
- 31 *Fries, M.; Mittermeier, P.; Schüller, J.*: Evaluation der Aufbaustudiengänge englischsprachige Länder und Buchwissenschaft an der Universität München (1992)
- 30 *Harnier, L. v.; Schneider-Amos, I.*: Auswirkungen einer Berufsausbildung auf das Studium der Betriebswirtschaftslehre (1992)
- 29 *Berning, E.*: Alpenbezogene Forschungskooperation (1992)
- 28 *Schindler, G.; Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schindler, B.*: Neue Fachhochschulstandorte in Bayern (1991)
- 27 *Schmidt, S. H.*: Ausbildung und Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen – USA und Deutschland (alte und neue Länder) (1991)
- 26 *Fries, M.*: Fortbildungsfreisemester der Professoren an bayerischen Fachhochschulen – Rahmenbedingungen, Motivation, Akzeptanz (1990)
- 25 *Harnier, L. v.*: Elemente für Szenarios im Hochschulbereich (1990)
- 24 *Röhrich, H.; Sandfuchs, G.; Willmann, E. v.*: Professorinnen in der Minderheit (1988)
- 23 *Schindler, G.; Lullies, S.; Soppa, R.*: Der lange Weg des Musikers – Vorbildung – Studium – Beruf (1988)
- 22 *Schmidt, S. H.; Schindler, B.*: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen (1988)
- 21 *Willmann, E. v.*: Weiterbildung an Hochschulen – Beispiele und Probleme (1988)
- 20 *Berning, E.*: Hochschulwesen im Vergleich: Italien – Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen (1988) – vergriffen
- 19 *Meister, J.-J.*: Zwischen Studium und Vorstandsetage – Berufskarrieren von Hochschulabsolventen in ausgewählten Industrieunternehmen (1988) – vergriffen
- 18 *Gensch, S.; Lullies, S.*: Die Attraktivität der Universität Passau – Gründe für ein Studium in Passau (1987)
- 17 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (Univ.) (1987)

- 16 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule (1987)
- 15 *Röhrich, H.*: Die Frau: Rolle, Studium, Beruf. Eine Literaturanalyse (1986)
- 14 *Schuberth, Ch.*: Prüfungserfolgsquoten ausgewählter Studiengänge an bayerischen Universitäten: Probleme im Vergleich (1986)
- 13 *Berning, E.*: Unterschiedliche Fachstudiendauern in gleichen Studiengängen an verschiedenen Universitäten in Bayern (1986)
- 12 *Ewert, P.; Lullies, S.*: Das Hochschulwesen in Frankreich – Geschichte, Strukturen und gegenwärtige Probleme im Vergleich (1985)
- 11 *Harnier, L. v.*: Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten (1985)
- 10 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigung von Hochschulabsolventen im Öffentlichen Dienst in Bayern (1985)
- 9 *Schindler, G.; Ewert, P.; Harnier, L. v.; Seiler-Koenig, E.*: Verbesserung der außerschulischen Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien (1984)
- 8 *Schneider-Amos, I.*: Studienverlauf von Abiturienten und Fachoberschulabsolventen an Fachhochschulen (1984)
- 7 *Harnier, L. v.*: Einzugsgebiete der Universitäten in Bayern (1984)
- 6 *Harnier, L. v.*: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in Bayern (1983)
- 5 *Klingbeil, S.*: Motive für ein Studium in Passau bzw. für einen Wechsel an eine andere Universität (1983)
- 4 *Schindler, G.*: Besetzung der C-4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972–1982 (1983)
- 3 *Gellert, C.*: Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten (1983)
- 2 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigungschancen von Hochschulneuabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure (1983)
- 1 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern (1982)

E BIBLIOTHEK UND DOKUMENTATION

Die Bibliothek des IHF sammelt als Spezialbibliothek für das Hochschulwesen alle einschlägigen nationalen sowie zahlreiche internationale Untersuchungen und Berichte zur Hochschulforschung und Hochschulplanung.

Im Jahr 2007 konnten 472 Neuerwerbungen (monographische und graue Literatur) in den Bestand eingearbeitet werden. Außerdem wurden aus 142 abonnierten Zeitschriften 249 Artikel dokumentiert.

Die formale und sachliche Erschließung aller Neuzugänge erfolgt über eine Literaturdatenbank, die durch das Datenbank- und Retrievalsystem FAUST vielfältige Recherchemöglichkeiten bietet. Durch die steigende Zahl von E-Mail-Anfragen und externen Benutzern nimmt die Anzahl aufwändiger Literaturrecherchen in dieser Datenbank stetig zu. Für die Literaturbeschaffung und die Suche nach speziellen Informationen im Auftrag der Institutsmitarbeiter sind zudem zunehmend zeitaufwändige Recherchen im Internet erforderlich. Neben der Zeitschriftendokumentation wurde die Pressedokumentation fortgeführt und daraus in regelmäßigen Abständen ein Pressespiegel erstellt.

Die Bibliothek arbeitete auch in diesem Jahr an dem Informations- und Dokumentationssystem IDS Hochschule mit, dessen Ziel eine gemeinsame Informationsplattform von Institutionen aus dem Bereich der Hochschulforschung ist. Seit diesem Jahr ist das IHF mit einem Teilbestand seiner Literaturdaten (15.000 Datensätze) im IDS Hochschule vertreten. Somit können nun alle Interessenten mit Internetzugang selbständig über IDS Hochschule im IHF-Datenpool recherchieren.

(G. Schilling)

F PERSONALVERHÄLTNISSE, AUFWAND

Dem Staatsinstitut gehörten 2007 folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an:

Leiter:	Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper
Ständige Vertreterin:	Dr. phil. Lydia Hartwig
Wissenschaftliche Referenten:	Dipl.-Volksw. Volker Banschbach Dr. rer. pol. Susanne Falk (Elternzeit seit 26.11.2007) Dipl.-Geogr. Sigrid Kristina Gensch (Teilzeit) Dr. rer. pol. Kurt Hafner Dr. phil. Maike Reimer Ass. jur. Gabriele Sandfuchs (Teilzeit) Dr. rer. pol. Götz Schindler (bis 28.02.2007, seit 01.09.2004 Freistellungsphase ATZ) Dr. Johanna Witte, M.A. (seit 15.06.2007)
Wissenschaftliche Mitarbeiter:	Dipl.-Kfm. Wolfgang Götz (Universität München) Dipl.-Soz. Ursula Müller (Teilzeit, ab 01.11.2007) Dipl.-Kulturw. Andreas Ostermaier (Teilzeit, bis 31.07.2007) Dipl.-Soz. Andreas Sarcletti (Teilzeit) Dipl.-Kffr. Stefanie Schmücker
Verwaltungsbeamter:	Carsten Kröger
Verwaltungsangestellte:	Geneviève Gauvain (Sekretariat) Robert Mez (EDV bis 15.09.2007) Brigitte Roth (Teilzeit, ab 01.10.2007 Freistellungsphase ATZ) Ildiko Schmidt Brigitta Schubert (Teilzeit)
Bibliothek:	Dipl.-Bibl. Gabriele Schilling (Leitung) Dipl.-Bibl. Gabriele Mack-Graumann (Teilzeit) Elke Krings (Teilzeit bis 30.09.2007)

Freie Mitarbeiter: Christina Börensen
 Markus Brunner
 Marlene Fries
 Veronika Dengler
 Marlen Möbus
 Judith Offerhaus

Die Gesamtausgaben für Personal beliefen sich im Jahr 2007 ohne Drittmittel auf 817 543,07 Euro (2006: 836 141,87 Euro).

Der Sachaufwand 2007 machte ohne Drittmittel und ohne Gebäudebewirtschaftung 105 587,72 Euro (2006: 111 506,58 Euro) aus.

ANHANG

JAHRESARBEITSPROGRAMM 2008

Das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat mit Schreiben vom 16. Januar 2008 folgendes Arbeitsprogramm für das Jahr 2008 festgelegt:

1 Steuerung von Hochschulen

- 1.1 Kapazitäts- und Leistungsdaten bayerischer Hochschulen (2007: Projekt 1.2)
- 1.2 Fundraising als zusätzliche Finanzierungsquelle der Hochschulen (2007: Projekt 1.3)
- 1.3 Universitätsprofile – Ausprägungen und Quantifizierung (2007: Projekte 1.4.1 und 1.4.2)
- 1.4 Ermittlung der fachspezifischen Grundausrüstung von Universitäten
- 1.5 Kosten eines Studienplatzes – Ein Vergleich anhand ausgewählter Diplom- und Bachelorstudiengänge
- 1.6 Verhältnis der Hochschularten

2 Studium und Studierende

- 2.1 Akkreditierung als Instrument der Qualitätssicherung (2007: Projekt 2.2)
- 2.2 Auswirkungen der Studienbeiträge auf das Studierendenaufkommen, auf Studienabbrüche und die soziale Zusammensetzung der Studierenden (2007: Projekt 2.4)
- 2.3 Einbindung der Studierenden in den Verteilungsprozess der Studienbeiträge
- 2.4 Wissenschaftliche Begleitung der vbw-Initiative zur Senkung der Studienabbruchquote in MINT-Studiengängen

3 Übergänge Schule – Hochschule – Beruf

- 3.1 Bayerisches Absolventenpanel (BAP) – Erhebung 2007 (2007: Projekt 3.2)
- 3.2 Bayerisches Absolventenpanel (BAP) – Fächerspezifische Auswertungen der Befragungen 2005 und 2007 (2007: Projekt 3.1)
- 3.3 Kompetenzgenese, Berufseinstieg und früher Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen im bundesweiten Vergleich (2007: Projekt 3.3)
- 3.4 Absolventenstudien und Qualitätssicherung
- 3.5 Die Bedeutung von Praxiserfahrungen während des Studiums für den Berufseinstieg von Hochschulabsolventen (2007: Projekt 3.4)
- 3.6 Bildungsberichterstattung 2009: Übergänge von der Schule zur Hochschule

4 Forschung und wissenschaftliches Personal

- 4.1 Bildung von Forschungsklustern: Förderstrategien der DFG, des Bundes und der EU (2007: Projekt 5.1)

5 Internationalisierung und internationale Vergleiche

- 5.1 Das Zusammenspiel von hochschuleigenem Qualitätsmanagement und öffentlicher Kontrolle: Lehren aus einem internationalen Vergleich
- 5.2 OECD/CERI-Studie zum Bologna-Prozess

6 Weitere Arbeiten

- 6.1 Beiträge zur Hochschulforschung

VERORDNUNG ZUR ERRICHTUNG DES BAYERISCHEN STAATSWISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTS FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

vom 18. Dezember 1972 (BayRS 2211-6-4-WFK)

geändert durch Verordnung vom 12. September 2000 (GVBl. 2000, Seite 748)

Aufgrund des § 1 der Verordnung über die Errichtung der staatlichen Behörden vom 31. März 1954 (BayRS 200-1-S) erlässt das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende Verordnung:

§ 1

Ein Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird mit Sitz in München errichtet. Es führt die Bezeichnung „Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung“ und untersteht unmittelbar dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

§ 2

- (1) Das Staatsinstitut dient der Weiterentwicklung des bayerischen Hochschulwesens. Ihm obliegen insbesondere folgende Aufgaben:
1. Erforschung und Analyse der bestehenden Verhältnisse und der Entwicklungstendenzen im Hochschulbereich;
 2. Entwicklung und Erprobung von quantitativen Methoden und Modellen für den Hochschulbereich;
 3. Unterstützung des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst und der Hochschulen bei der Hochschulplanung, insbesondere bei der Aufstellung der Entwicklungspläne;
 4. Untersuchung der Wechselwirkungen von Veränderungen im Bereich der Hochschulen, des Staates und der Gesellschaft;
 5. Erarbeitung von Vorschlägen und Stellungnahmen zur Effektivität und Rationalisierung im Hochschulbereich;
 6. Untersuchungen zur Forschungsplanung, insbesondere zur Koordinierung und Schwerpunktbildung in der Forschung;
 7. Unterstützung der Hochschulen bei der Verwirklichung von Reformvorhaben;

8. vergleichende Hochschulforschung unter Berücksichtigung der Entwicklung im Inland, insbesondere in den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland mit besonderer Betonung des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches;
9. im Rahmen seiner Möglichkeiten die wissenschaftliche Fortbildung auf dem Gebiet der Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- (2) Das Staatsinstitut erfüllt vorrangig Aufträge des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst aus dem Bereich der Hochschulforschung und Hochschulplanung. Es kann Aufträge anderer Institutionen gegen Kostenerstattung im Rahmen der vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erlassenen Richtlinien übernehmen.
- (3) Das Staatsinstitut erfüllt seine Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Einrichtungen im Bereich der Bildungs- und Landesplanung. Es steht im Rahmen seiner Möglichkeiten den bayerischen Hochschulen in Fragen der Hochschulforschung und Hochschulplanung als Berater zu Verfügung.

§ 3

- (1) Zum wissenschaftlichen Leiter des Staatsinstituts soll ein Hochschulprofessor bestellt werden.
- (2) Das Staatsinstitut kann im Rahmen der ihm zugewiesenen Mittel Projekte und Aufträge an Personen oder Institutionen vergeben.
- (3) Der Aufstellung des Haushalts des Staatsinstituts ist ein Jahresarbeitsprogramm zugrunde zu legen.
- (4) Das Staatsinstitut legt jährlich einen Tätigkeitsbericht vor. Die Forschungsergebnisse sollen veröffentlicht werden.
- (5) Das Staatsinstitut ist gemäß § 19 Abs. 2 des Hochschulstatistikgesetzes (HStatG) berechtigt, Einzelangaben über die nach dem HStatG erhobenen Tatbestände zu verlangen.
- (6) Über die Organisation und Verwaltung des Staatsinstituts kann das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst weitere Anordnungen erlassen.

§ 4

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1973 in Kraft.

